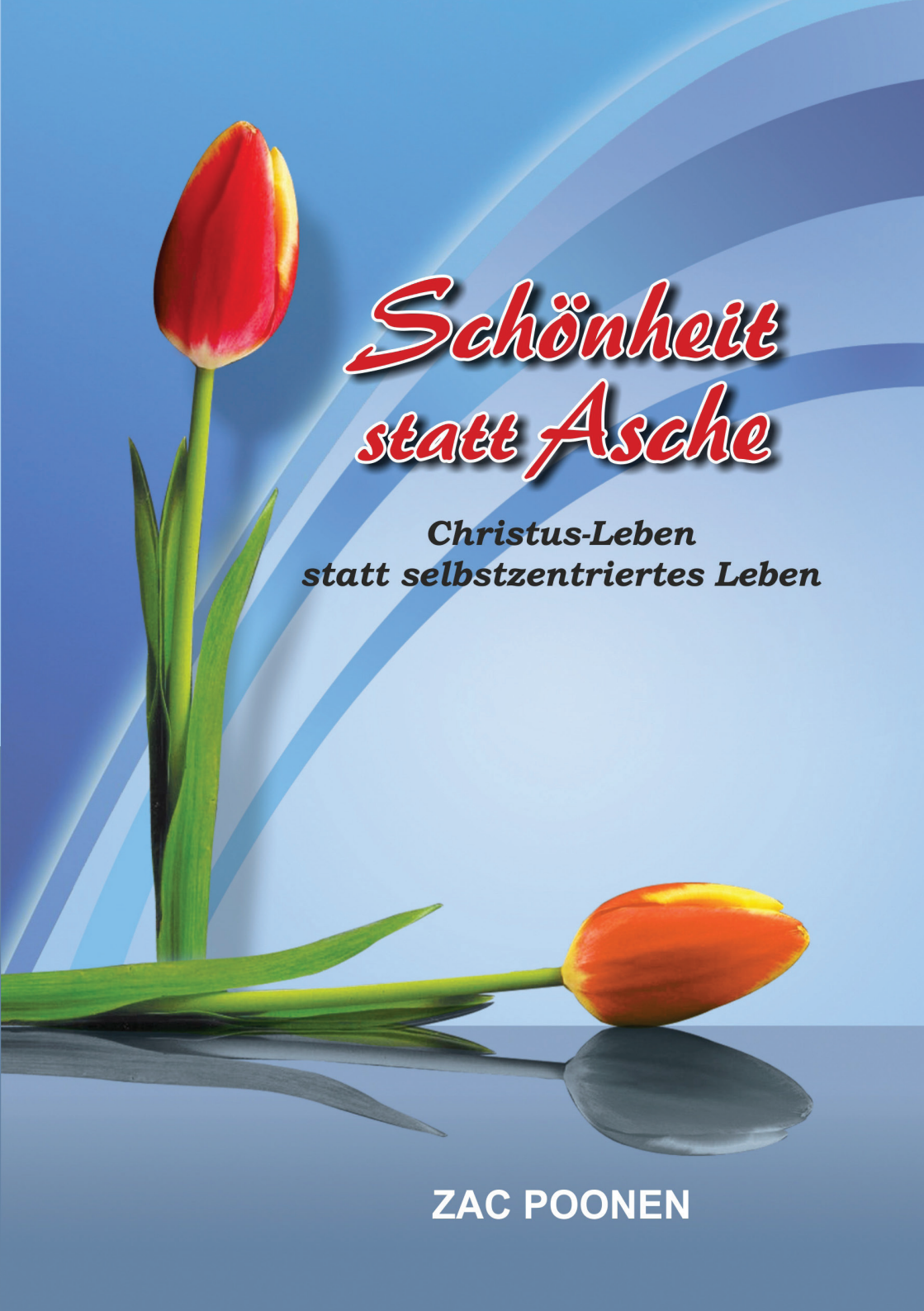

Schönheit
statt Asche
Christus-Leben
statt selbstzentriertes Leben
ZAC POONEN

SCHÖNHEIT STATT ASCHE

Christus-Leben statt selbstzentriertes Leben

Zac Poonen

1. Auflage 2014

Titel der englischen Originalausgabe:
„Beauty for Ashes – The Christ-life for the self-life“
Copyright © 1973 by Zac Poonen
Herausgeber: Christian Fellowship Centre, Bangalore, Indien

Copyright © 2014 der deutschen Ausgabe by Zac Poonen

Um Missbrauch zu vermeiden, wurde dieses
Buch durch Copyright geschützt. Es sollte nicht ohne schriftliche
Genehmigung des Autors nachgedruckt oder übersetzt werden.

Die Bibelstellen wurden, falls nicht anders
angegeben, der Lutherbibel, revidierter Text 1984, entnommen.
Copyright © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Übersetzung und Koordination: Alois Mair
Lektorat: Ocka Bruns
Umschlagfoto: Christian Fellowship Centre, Bangalore
Buchsatz & Layout: Riccardo Meusel, www.buchlayout.net
Druck: Booksfactory.de

Bei der Übersetzung ins Deutsche haben wir die
persönliche Anrede „du“ gewählt, da der Autor seine Botschaft
vorwiegend an Geschwister im Glauben gerichtet hat.

Für weitere Details kontaktiere bitte:

Christian Fellowship Centre
Bangalore-560084, Indien
E-Mail: cfc@cfcindia.com
Internet: www.cfcindia.com
www.cfcindia.com/deutsch

Inhaltsverzeichnis

	Dieses Buch und du	5
1	Die Verdorbenheit des selbstzentrierten Lebens	7
2	Der Pfad zum Christus-Leben (1) Gebrochen werden	27
3	Der Pfad zum Christus-Leben (2) Sich selbst entäußern	47
4	Die Schönheit des Christus-Lebens	71

Widmung

Für ANNIE,
meine in Liebe ergebene Gehilfin,
die treu hinter den Kulissen stand
und mich in meinem Dienst aufrecht erhalten hat.
Der Mund könnte nicht sprechen,
noch könnte die Hand schreiben,
wenn das Herz sie nicht mit Lebensblut versorgte.

Dieses Buch und du

Als Gott den Menschen schuf, hatte er einen großen und wunderbaren Plan. Von allen Geschöpfen wurde allein der Mensch mit der Fähigkeit erschaffen, das Leben Gottes zu teilen und an der göttlichen Natur teilzuhaben. Aber dieses Privileg konnte er nur genießen, wenn er sich aus freiem Willen entschied, ein gottzentriertes Leben zu führen.

Die beiden Bäume im Garten Eden waren ein Symbol für zwei Lebenswege. Adam konnte entweder vom Baum des Lebens (der Gott selbst symbolisierte) nehmen und durch das göttliche Leben leben oder aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen nehmen und dadurch sein eigenes selbstzentriertes Leben ausbilden und unabhängig von Gott leben. Wie wir alle wissen, entschied er sich für das Letztere. Da wir von Adam abstammen, haben wir jetzt alle dieses ausgeprägt selbstzentrierte Leben.

Als aber Adam fiel, änderte sich Gottes Plan für den Menschen nicht. Christus ist in die Welt gekommen, damit wir von dem selbstzentrierten Leben, das wir geerbt haben, befreit werden und erneut die Möglichkeit haben, vom Baum des Lebens zu nehmen. Das ist das Leben im Überfluss, das Christus uns anbietet.

Jesaja hatte prophezeit, dass Christus durch sein Kommen die Menschen aus Knechtschaft und Gebundenheit befreien würde (Jes 61,1-3). Der Mensch ist nicht nur vom Teufel, sondern auch durch sein selbstzentriertes Leben gebunden. Jesaja sagte, dass Christus bei denen, die er frei macht, die *Asche* gegen *Schönheit austauscht*. Asche ist ein sehr passendes Symbol für das selbstzentrierte Leben – denn Asche versinnbildlicht dessen Hässlichkeit und Nutzlosigkeit. **Christus bietet uns die Schönheit seines eigenen Lebens an, um damit die Asche unseres selbstzentrierten Lebens zu ersetzen.** Was für ein Privileg! Und doch genießen viele Christen dieses Privileg nicht in vollem Umfang. Warum nicht?

Wie können wir in den vollen Genuss dieses Christus-Lebens kommen? Das ist das Thema dieses Buches.

Die Predigten dieses Buches wurden im Mai 1971 auf der Nilgiris-Keswick-Konferenz (Thema: *Tieferes Leben in Christus*) in Coonoor, Südindien, gegeben.

Wir werden auf den folgenden Seiten **vier** Personen der Bibel betrachten, von denen jede uns etwas lehren wird.

Bangalore, Indien — Zac Poonen

Kapitel 1

Die Verdorbenheit des selbstzentrierten Lebens

Wir können niemals die Befreiung von unserem selbstzentrierten Leben genießen, wenn wir nicht zuvor etwas von dessen völliger Verdorbenheit begreifen. Betrachten wir den älteren Sohn (im Gleichnis vom „verlorenen Sohn“ in Lukas 15), denn er veranschaulicht vielleicht besser als sonst jemand in der Bibel die völlige Verdorbenheit des selbstzentrierten Lebens.

Der jüngere Sohn wird gewöhnlich als der schlimmere der beiden angesehen. Aber wenn wir den älteren Bruder etwas sorgfältiger betrachten, werden wir feststellen, dass er in Gottes Augen genauso schlimm, wenn nicht schlimmer, war. Es stimmt, dass er nicht solche Sünden wie sein jüngerer Bruder beging. Aber sein Herz war betrügerisch und selbstsüchtig.

Die völlige Verdorbenheit des Menschen

Das menschliche Herz ist bei jeder Person grundsätzlich gleich. Wenn die Bibel das menschliche Herz als trügerisch und verzweifelt böse beschreibt (Jer 17,9), dann bezieht sich diese Beschreibung auf jedes Kind Adams. Vielleicht haben uns zivilisatorische Verfeinerung, mangelnde Gelegenheit und eine behütete Erziehung davon abgehalten, in die schweren Sünden zu fallen, in die manche andere gefallen sind. Aber deswegen dürfen wir nicht denken, dass wir besser seien als jene. Denn wenn wir demselben Druck ausgesetzt gewesen wären, hätten wir zweifellos die gleichen Sünden begangen. Es mag demütigend sein, sich diese Tatsache einzugestehen, doch es

ist die Wahrheit. Je eher wir diese Tatsache erkennen, desto rascher werden wir Befreiung erleben. Paulus erkannte, dass in seinem Fleische nichts Gutes wohnte (Röm 7,18). Das war der erste Schritt zur Freiheit (Röm 8,2).

Menschen schauen auf die äußere Erscheinung und nennen manche gut und manche schlecht. Aber Gott, der auf das Herz schaut, sieht alle Menschen im selben Zustand. Die Bibel lehrt die totale Verdorbenheit aller Menschen. Betrachte z.B. Römer 3,10-12: „Da ist keiner, der gerecht ist, *auch nicht einer*. Da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der nach Gott fragt. Sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben. Da ist keiner, der Gutes tut, auch *nicht einer*." Römer 3,10-20 fasst die Schuld der ganzen Menschheit zusammen – sowohl der nicht religiösen als auch der religiösen Menschen. In Römer 1,18-32 haben wir eine Beschreibung des *„jüngeren Sohnes"* – des äußerlich unmoralischen und gottlosen Menschen. In Römer 2 haben wir die Beschreibung des *„älteren Sohnes"* – des religiösen Menschen, der ein ebenso schlimmer Sünder ist. Nachdem diese beiden Kategorien von Menschen beschrieben wurden, fasst der Heilige Geist alles zusammen und sagt, dass beide Gruppen gleichermaßen schuldig sind. Es gibt keinen Unterschied zwischen der einen und der anderen Gruppe.

Der Mensch ist in der Tat völlig verdorben; und wenn Gott nicht seine Hand ausstreckt und etwas für ihn tut, dann gibt es keine Hoffnung für ihn.

Selbstzentriertheit

Der ältere Sohn (Lk 15,25-32) kann als Bild für einen christlichen *Arbeiter* angesehen werden. Wenn der Vater in der Geschichte ein Bild für Gott ist, ist es legitim, den Sohn als Bild für einen aktiven Christen zu sehen – denn wir lesen im Gleichnis, dass er nach seiner Tagesarbeit auf den Feldern seines Vaters nach Hause kommt. Hier war kein fauler junger Mann, der zu Hause saß und sich am Reich-

tum seines Vaters erfreute. Hier war jemand, der hart für seinen Vater arbeitete, jemand, der *anscheinend* seinen Vater mehr liebte als es sein jüngerer Bruder tat – denn schließlich hat er das Elternhaus nicht verlassen und den Reichtum seines Vaters verschleudert, so wie Letzterer. Er war *scheinbar* hingegebener, aber, wie wir sehen werden, ebenso selbstsüchtig wie sein jüngerer Bruder. Es ist das Bild eines Christen, der aktiv im Werk des Herrn und dem Anschein nach voller Hingabe an seinen Herrn ist, der aber immer noch auf sich selbst zentriert ist.

Gott schuf diese Welt mit bestimmten festen Gesetzen. Wenn diese Gesetze verletzt werden, entsteht in irgendeiner Form ein Verlust oder Schaden. Nehmen wir ein Gesetz als Beispiel: Gott bestimmte, dass sich die Erde um die Sonne drehen soll. Hätte die Erde einen eigenen Willen und würde sich eines Tages entscheiden, dass sie nicht länger auf die Sonne als Zentrum ausgerichtet sein möchte, sondern sich nur noch um sich selbst drehte, dann gäbe es keinen Wechsel der Jahreszeiten mehr und bald würde alles Leben auf der Erde zugrunde gehen. Der Tod würde eintreten.

In gleicher Weise wurde Adam geschaffen, um auf Gott zentriert zu sein. An dem Tag, an dem er Gott als sein Zentrum verwarf und die Entscheidung traf, auf sich selbst zentriert zu sein – denn das bedeutete seine Entscheidung, von dem Baum zu essen, den Gott verboten hatte – an diesem Tag starb er, wie Gott es gesagt hatte.

Hier ist eine Lektion für uns: In dem Maße, in dem unser christliches Leben und unser christlicher Dienst *selbstzentriert* sind, in dem Maße werden wir geistlichen *Tod* erfahren – obwohl wir wiedergeboren sind und fundamentalistische Lehren vertreten. Und ganz unbewusst werden wir den geistlichen Tod auch an andere weitergeben. Wir mögen den Ruf haben, eifrige Arbeiter für den Vater zu sein (wie vielleicht auch der ältere Sohn), aber dennoch verdienen wir möglicherweise die Zurechtweisung des Herrn: „Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, dass du lebst, aber du bist tot“ (Offb 3,1). Diese Möglichkeit ist eine große Tragik und Gefahr im christlichen Werk.

Viele christliche Arbeiter leben von dem Ruf, den sie sich erarbeitet haben. Da andere zu ihm aufschauen, ist sich der christliche Arbeiter oft nicht bewusst, dass Gott ihn in einem völlig anderen Licht sieht. Er wurde selbst nie von seiner Ichbezogenheit befreit, und so ist er unfähig, andere zu befreien – wenn er auch bewundernswert predigen kann!

Und so wird uns allen in der Geschichte des älteren Sohnes eine Warnung gegeben.

Das Böse im Herzen erkennen

Oft lässt Gott es zu, dass Druck und Stress in unser Leben kommen, um das verdorbene egoistische Leben in unserem Inneren ans Tageslicht zu bringen, damit wir anfangen, uns so zu sehen, wie wir wirklich sind. Es ist leicht, uns für geistlich zu halten, wenn die Umstände leicht sind. Wenn wir keine Probleme zu bewältigen haben, wenn niemand uns irritiert, wenn die Dinge glattgehen und unsere Kollegen nett sind, dann können wir uns über den wahren Zustand unseres Herzens selbst betrügen. Aber warte, bis wir einen Kollegen bekommen, der uns ständig reizt oder einen Nachbarn, der uns ärgert, dann bröckelt die Fassade unserer Geistlichkeit und unser selbstzentriertes Leben zeigt sich in all seiner Hässlichkeit.

Genau das ist dem älteren Sohn passiert. Als sein jüngerer Sohn geehrt wurde, regte er sich auf. Niemand hätte je gedacht, dass der ältere Sohn so reizbar reagieren würde. Er schien immer so nett zu sein. Aber bislang war er nie einem solchen Druck ausgesetzt gewesen. Nun wurde seine wahre Natur offenbar. Nicht die Provokation dieses Augenblicks machte ihn böse. Die Provokation brachte nur an die Oberfläche, was die ganze Zeit in ihm war.

Amy Carmichael hat gesagt: „Aus einem Becher, der bis zum Rand mit *süßem* Wasser gefüllt ist, kann nicht ein einziger Tropfen *bitteren* Wassers herausschwappen, wie plötzlich man ihn auch schüttelt.“ Wenn bitteres Wasser aus unserem Leben und von unseren Lippen

kommt, dann deshalb, weil es schon immer da war. Nicht die Provokation oder die Irritation macht uns bitter oder ungeistlich. Sie bringen nur das aus uns hervor, was bereits da ist. Deshalb sollten wir Gott dankbar sein, dass er solche Zeiten in unser Leben kommen lässt, in denen wir die Verdorbenheit unseres Charakters sehen. Gäbe es solche Anlässe nicht, würden wir vielleicht niemals erkennen, dass es in uns einen Brunnen der Verdorbenheit gibt und dass in unserem Fleisch nichts Gutes wohnt.

Dies lehrt uns auch, dass Gefühlsunterdrückung *nicht* Sieg ist. Der eine explodiert vor Zorn in einer schwierigen Situation, während ein anderer (mit etwas mehr Selbstbeherrschung) nur innerlich kocht, aber keinen Dampf über seine Lippen entweichen lässt. In den Augen der Menschen gilt die zweite Person vielleicht als sanftmütig. Aber Gott, der die Herzen kennt, weiß, dass beide innerlich kochten und für ihn sind beide gleich schlecht. Ihr unterschiedliches Verhalten lag nur an ihrer unterschiedlichen Wesensart und ist für Gott nicht von Bedeutung.

Wenn Gefühlsunterdrückung Sieg wäre, dann gehörten Verkäufer zu den christusähnlichsten Menschen, die ich kenne! Wie sehr die Kunden auch ihre Geduld auf die Probe stellen, so bleiben sie doch um des Geschäftes willen stets freundlich – selbst wenn sie innerlich kochen!

Nein, Gefühlsunterdrückung ist kein Sieg. Gott möchte nicht, dass wir nur befreit und geistlich *scheinen* – sondern dass wir *tatsächlich* befreit sind. Paulus sagte: „… doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Das ist der Punkt, an den Jesus uns bringen möchte.

Wir wollen nun einige Merkmale des Ich-Lebens betrachten, und zwar was die Haltung Gott gegenüber und was die Haltung den Menschen gegenüber betrifft. Beide Aspekte sehen wir in der Geschichte des älteren Sohnes dargestellt.

Die Einstellung der selbstzentrierten Person gegenüber Gott

Legalismus

Die Haltung des Ich-Lebens Gott und dem Dienst für Gott gegenüber ist von einem Geist der Gesetzlichkeit geprägt. Das Ich kann versuchen, Gott zu dienen. Es kann auch im Dienst sehr aktiv sein – aber es ist stets legalistischer Dienst. Es begehrt eine Belohnung für den Dienst, den es Gott entrichtet. „Ich habe dir all diese Jahre gedient", sagt der ältere Sohn zum Vater, „aber du hast mir niemals ein Zicklein gegeben." All die Jahre hatte er seinem Vater nur wegen der Belohnung gedient, aber offenbar wurde es erst jetzt. In diesem Moment des Drucks kam die Wahrheit ans Licht.

Das ist die Art und Weise, wie das Ich Gott dient – nicht aus freien Stücken, nicht freudig und spontan, sondern in der Hoffnung auf Gewinn. Der erhoffte Gewinn mag sogar ein geistlicher Segen von Gott sein, und doch ist ein Dienst für Gott auch aus solchem Motiv legalistisch und für Gott nicht annehmbar.

Der ältere Sohn fand den Vater hart und grausam, weil er in all den Jahren seine Arbeit nicht belohnt hatte. Er war wie der Mann, dem ein Talent gegeben war und der zur Zeit der Abrechnung zu seinem Herrn kam und sagte: „Hier ist dein Pfund, das ich verwahrt habe (ohne damit Gewinn zu erhandeln), denn ich fürchtete mich vor dir (dass du meinen Gewinn verlangst), *weil du ein harter Mann bist"* (Lk 19,21). Das Ich meint, dass Gott so schwer zufriedenzustellen ist, und so müht es sich ab, Gott zu dienen und verurteilt sich doch selbst, weil es den Ansprüchen eines solchen „fordernden" Gottes nicht genügen kann!

Das ist nicht die Art von Dienst, die Gott von irgendeinem von uns erwartet. Die Bibel sagt: „Einen freudigen Geber hat Gott lieb" (2Kor 9,7). Ebenso freut sich Gott über einen Menschen, der freudig dient, weder unwillig noch aus Zwang. Lieber hätte er gar keinen Dienst,

als *widerwilligen* Dienst. Wenn jemand wegen der Belohnung dient, dann dauert es nicht lange, bis er Gott anklagt, dass er nicht ausreichend gesegnet ist. Noch schlimmer wird es, wenn ein anderer mehr gesegnet wird als er.

Wenn wir jemals unsere Arbeit und unseren Segen mit der Arbeit und dem Segen anderer vergleichen, dann kann das nur daran liegen, dass unser Dienst legalistisch ist. Jesus erzählte einmal das Gleichnis von Arbeitern, die ein Mann zu verschiedenen Stunden des Tages eingestellt hatte. Am Ende des Tages gab der Hausherr jedem einen Denar. Diejenigen, die am längsten gearbeitet hatten, kamen zum Hausherrn und beschwerten sich mit den Worten: „Wie kannst du uns den gleichen Lohn wie den anderen geben? Wir verdienen mehr." Diese Menschen dienten für Lohn – und als sie das erhielten, dem sie zugestimmt hatten, beschwerten sie sich, dass andere nicht so viel erhalten sollten wie sie (Mt 20,1-16).

Das ist genau das, was wir beim älteren Sohn sehen. Er sagt zu seinem Vater: „Wie kannst du all das meinem jüngeren Bruder geben. Ich bin derjenige, der dir treu gedient hat, nicht er."

Als die Israeliten Gott widerwillig dienten, sandte er sie in die Gefangenschaft, wie er ihnen angekündigt hatte: „Weil du dem Herrn, deinem Gott, nicht gedient hast mit Freude und Lust deines Herzens, obwohl du Überfluss hattest an allem … daher wirst du deinen Feinden dienen" (5Mo 28,47). Gott hat kein Gefallen an legalistischem Dienst.

Selbstzentrierte Christen dienen Gott oft, um in den Augen anderer den Eindruck von Geistlichkeit aufrechtzuerhalten. Nicht aus reiner und inniger Liebe zu Christus sind sie im christlichen Dienst aktiv, sondern aus Angst, dass andere sie für ungeistlich halten könnten, wenn sie nichts tun. Und wenn solche Menschen einen leichten Weg wählen, der ihnen finanziellen Gewinn bringt, geben sie sich große Mühe, jeden davon zu überzeugen, dass Gott sie diesen Weg geführt hat! Wozu diese Selbstrechtfertigung, wenn nicht aus der heimlichen Angst, andere könnten sie jetzt für weniger geistlich halten! Welche

Belastung und welche Knechtschaft bedeutet es, wenn man Gott auf diese Weise dient.

Welche Freude und Freiheit liegt aber in dem Dienst, der aus der Liebe Christi entspringt! Liebe ist das Öl, welches die Maschinerie unseres Lebens schmiert, sodass sie nicht quietscht und ächzt! Jakob arbeitete sieben Jahre lang, um Rahel zu bekommen. Die Bibel sagt, dass ihm diese sieben Jahre „wie einzelne Tage vorkamen, so lieb hatte er sie" (1Mo 29,20). So wird es bei uns sein, wenn unser Dienst für Gott aus der Liebe entspringt. Es wird keine Überbelastung und keine Plackerei geben.

Die Bibel lehrt uns, dass die Beziehung Christi zu seiner Kirche wie die eines Ehemannes zu seiner Frau ist. Was erwartet ein Ehemann in erster Linie von seiner Frau? Nicht ihren Dienst. Er heiratet sie nicht, damit sie für ihn kocht und seine Kleider wäscht, als ob dies am wichtigsten wäre. Was er in erster Linie erwartet, ist ihre Liebe. Ohne diese ist alles andere wertlos. Diese Liebe sucht Gott auch bei uns.

Unbelehrbarkeit

Ein weiteres Kennzeichen des selbstzentrierten Lebens ist Unbelehrbarkeit. Als der ältere Sohn zornig vor dem Haus stand, kam sein Vater heraus und redete flehentlich mit ihm. Aber er war halsstarrig und wollte nicht hören.

Wahrlich, „es ist besser, ein armer, aber weiser Junge zu sein, als ein alter und törichter König, der jeden Rat ablehnt" (Pred 4,13; nach der „Living Bible", kurz LB). Wer glaubt, dass er alles weiß und sich daher weigert, von anderen zu lernen, ist in der Tat in einem bedauernswerten Zustand.

Ein selbstzentrierter Mensch ist so sicher, dass er Recht hat, dass er nicht bereit ist, Korrektur anzunehmen und nicht kritisiert werden mag. Unsere Geistlichkeit wird vielleicht niemals mehr geprüft als in Zeiten, in denen wir Widerstand und Widerspruch erfahren.

A. W. Tozer sagte, wenn wir kritisiert werden, sollte uns allein wichtig sein, ob die Kritik richtig oder falsch ist, nicht ob die Person, welche die Kritik übt, ein Freund oder ein Feind ist. Unsere Feinde sagen uns oft mehr Wahrheiten über uns als es unsere Freunde tun.

Eine unbeugsame, halsstarrige Einstellung ist ein eindeutiges Zeichen von Selbstzentriertheit. Und denken wir daran, dass eine unnachgiebige, defensive Einstellung zu unseren Mitmenschen auf eine ähnliche Einstellung in unserem Herzen zu Gott hinweist. Wenn wir nicht bereit sind, von unseren Geschwistern (sogar vom Jüngsten unter uns) belehrt und korrigiert zu werden, zeigt das nur, wie sehr wir trotz all unserer geistlichen Erfahrung und unseres Bibelwissens mit uns selbst beschäftigt sind.

Der Vater redet flehentlich mit seinem älteren Sohn, aber der ist gekränkt und voller Selbstmitleid. Der selbstzentrierte Christ liebt es, wenn man ihm schmeichelt und ihm nach dem Mund redet und wenn er wie ein kleines Kind gehätschelt wird – sogar von Gott. Gott muss immer weiter auf solche Menschen einreden, aber sie hören nicht so leicht. Am Ende finden sie sich vielleicht, wie der ältere Sohn, außerhalb des Vaterhauses wieder.

Siehst du, wie entsetzlich das Herz des Menschen ist?

Die Haltung des selbstzentrierten Menschen zu seinen Mitmenschen

Eifersucht und das Streben nach Ehre

Wenn unsere Gemeinschaft mit Gott angespannt oder zerbrochen ist, hat das unweigerlich Auswirkungen auf unsere Beziehungen zu unseren Mitmenschen. Als Adam vom Leben Gottes abgeschnitten wurde, verlor er auch sogleich seine Liebe zu Eva. Als Gott ihn fragte, ob er gesündigt hatte, beschuldigte er seine Frau und sagte: „Herr, es ist nicht meine Schuld – diese Frau hat Schuld.“

Ein Merkmal selbstzentrierten Lebens ist Eifersucht. Der ältere Sohn im Gleichnis war auf seinen jüngeren Bruder eifersüchtig – das war es, was ihn zornig machte. All diese Jahre war der ältere Sohn der unangefochtene Erbe im Hause gewesen. Die Diener verbeugten sich vor ihm. Aber nun ist seine Position bedroht. Jemand anders im Haus steht nun im Zentrum der Aufmerksamkeit. Das anzusehen kann er nicht ertragen. Und in seinem Herzen erhebt die Eifersucht, das grünäugige Monster, ihr hässliches Haupt.

Das selbstzentrierte Leben will von anderen wahrgenommen werden. Es liebt das Lob von Menschen und ist deutlich erfreut, wenn es das einzige Objekt der Bewunderung ist. Es liebt den höchsten Platz und es lenkt ständig auf die eine oder andere Weise die Aufmerksamkeit auf sich. Der selbstzentrierte Christ sucht nach Gelegenheiten, anderen zu erzählen, was er für den Herrn getan hat – vielleicht auf eine sehr fromme Weise, aber insgeheim erwartet er Anerkennung. Er wird unglücklich und unruhig, wenn jemand anders Erfolg hat oder etwas besser macht als er selbst.

Die selbstzentrierte Person ist schnell aufgebracht und empfindlich. Sie verlangt nach Anerkennung und möchte um Rat gefragt werden. Sie wäre sogar sehr gekränkt, wenn sie z.B. in einer Ausschusssitzung nicht um Rat gefragt würde. Sie hat eine so hohe Meinung von sich, dass sie gerne redet und redet und meint, dass alle ihren wertvollen Rat brauchen! Es gibt Christen, die, wenn sie einmal den Mund auftun, es schwerfinden, ihn wieder zu schließen und die immer weiterreden und nicht merken, dass alle um sie herum schon angewidert sind. Eine unbeherrschte Zunge gehört zu den Merkmalen des nicht gekreuzigten Lebens.

Der selbstzentrierte Christ weiß nicht, wie man freudig und demütig den zweiten Platz einnimmt. Er ist aufgebracht, wenn einem anderen die Leitung übertragen wird und er selbst die zweite Geige spielen muss. Nur dann ist er bereit, den zweiten Platz einzunehmen, wenn er weiß, dass er dadurch beim Abgang des Leiters an die erste Stelle treten kann!

Vom deutschen Kaiser wurde gesagt, dass er überall im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen wollte. Wenn er zu einer Kindstaufe ging, wünschte er das Baby zu sein; wenn er zu einer Hochzeit ging, wünschte er die Braut zu sein; und wenn er zu einem Begräbnis ging, wünschte er der Leichnam zu sein! Vergessen wir nicht, dass sein Herz auch nicht schlimmer als unseres war.

Selbstzentriertheit in einem Menschen bewirkt, dass er sogar bei den heiligsten Handlungen die Aufmerksamkeit auf sich zieht – selbst wenn er eine Predigt hält oder sogar zu Gott betet! Ein selbstzentrierter christlicher Leiter wird das geistliche Wachstum derer, denen er dient, behindern – denn er zieht Menschen zu sich selbst und nicht zu Christus. Ein wahrer Mann Gottes wird die Menschen immer über sich hinaus zu Christus führen. Dazu ruft Gott uns alle auf. Aber wie wenige handeln danach.

Jüngere Arbeiter hindern

Ein selbstzentrierter christlicher Leiter hindert andere unter ihm daran, Leiter zu werden, damit seine eigene Position nicht bedroht wird. Also leitet er so, dass er sich für die, denen er dient, unverzichtbar macht. Das ist völlig gegen den Willen Gottes. Oswald Chambers sagte einmal, dass jemand, der sich für eine andere Seele unverzichtbar macht, die Ordnung Gottes verlassen hat. Für eine menschliche Seele ist Gott allein die einzige absolute Notwendigkeit. Möge keiner von uns versuchen, seinen Platz einzunehmen.

Niemand ist in der Kirche Christi unverzichtbar. Gottes Werk kann leicht ohne uns weitergeführt werden. In der Tat kann es sogar viel besser ohne die Hilfe von eingebildeten Leuten, die sich für unverzichtbar halten, vorangebracht werden! Wir müssen diese Tatsache ständig klar erkennen. Ich las einmal von einer Methode, einen jeden demütig zu machen, der sich für „unverzichtbar“ hält. Es wurde empfohlen, dass er einen Eimer mit Wasser füllt und seine Hand bis zum Handgelenk in das Wasser steckt – und sie dann herauszieht.

Das Loch, das im Wasser zurückbleibt, wird ein Maß dafür sein, wie sehr er vermisst wird, wenn er weg ist! Unsere Gaben sind für die Kirche nützlich; aber niemand ist unverzichtbar.

Wir müssen bereit sein, uns jederzeit in den Hintergrund zurückzuziehen, wenn Gott uns dazu aufruft. Aber der selbstzentrierte christliche Arbeiter wird das niemals akzeptieren. Er wird an seiner Position so lange wie möglich festhalten wollen. Viele solche „christlichen Arbeiter" verfaulen heute auf ihren „Thronen" und hindern so das Werk Gottes. Sie wissen nicht, was es bedeutet, mit Anmut in den Hintergrund zu treten und einem anderen den Platz zu überlassen.

Vielleicht kennst du die Redensart: Erfolg ohne einen Nachfolger ist ein Misserfolg. Jesus erkannte dies und bildete Menschen aus, damit sie sein Werk fortführten. In 3 ½ Jahren hatte er andere ausgebildet, um die Führung seines Werkes zu übernehmen. Was für ein Beispiel für uns, dem wir folgen sollen!

Paulus erkannte die Notwendigkeit, andere Menschen auszubilden, um das Werk fortzuführen. In 2. Timotheus 2,2 sagt er zu Timotheus: „Was ich dir anvertraut habe, das sollst du an andere Menschen weitergeben, die tüchtig sind, andere auszubilden (die vierte Generation)" (frei übersetzt). Was Paulus damit meinte, war: „Du musst sicherstellen, dass du diesen Schatz anderen anvertraust. Hindere niemals Menschen, die jünger als du sind, daran, aufzusteigen." Sogar Geschäftsleute erkennen das Prinzip: „Erfolg ohne einen Nachfolger ist ein Misserfolg". Aber viele christliche Leiter haben es nicht erkannt. Es ist wahr: „Die Kinder dieser Welt sind in ihrer Generation weiser als die Kinder des Lichts".

Tatsächlich ist es nichts anderes als Selbstzentriertheit, die einen Menschen auf jemanden, der jünger ist und manches besser kann, eifersüchtig macht. Kain war eifersüchtig, weil Gott Abel angenommen, ihn selbst aber abgelehnt hatte. Wäre Abel älter als er gewesen, hätte er das ertragen können. Aber es war die schreckliche Tatsache, dass sein *jüngerer* Bruder besser als er war, die ihn wütend genug machte, Abel umzubringen.

Wir sehen dasselbe im Falle von Josef und seinen Brüdern. Josef erhielt göttliche Offenbarung, und das machte seine zehn älteren Brüder gelb vor Eifersucht – so eifersüchtig, dass sie ihn töten wollten.

König Saul war auf den jungen David eifersüchtig, weil die Frauen sangen: „Saul hat tausend erschlagen, David aber zehntausend." Von diesem Tag an war er entschlossen, ihn zu töten. Wieder und wieder spielt sich dieselbe Geschichte in der Menschheitsgeschichte ab – und leider auch in der Geschichte der christlichen Kirche.

Und ebenso waren auch die älteren Pharisäer eifersüchtig auf die Popularität des jungen Jesus von Nazareth und beschlossen, ihn zu kreuzigen, koste es was es wolle.

Wie wohl tut es dagegen, einen Mann wie Barnabas im Neuen Testament zu sehen. Er war schon lange im Dienst und nahm den neu bekehrten Paulus unter seine Fittiche, als niemand sonst ihn akzeptieren wollte. Barnabas brachte ihn in die Gemeinde in Antiochia und bestärkte ihn. In Apostelgeschichte 13 lesen wir, dass Barnabas und Paulus sich gemeinsam auf eine Missionsreise begaben. Und als Barnabas sah, dass Gott den Jüngeren zu einem größeren Dienst als ihn berief, zog er sich bereitwillig zurück und trat gern in den Hintergrund. Und fast unbemerkt verändert sich in der Apostelgeschichte die Wendung „Barnabas und Paulus" in „Paulus und Barnabas". Heute leidet die christliche Kirche, weil es wenige gibt, die wie Barnabas wissen, was es bedeutet, in den Hintergrund zu treten und einem anderen die Ehre zuteilwerden zu lassen. In unbedeutenden Angelegenheiten sind wir bereit zurückzustehen. Wenn wir z.B. durch eine Tür gehen, lassen wir gern anderen den Vortritt. Aber in den bedeutenden Dingen – wie Position und Leitung in der christlichen Kirche – sind wir nicht so bereitwillig. Unser selbstzentriertes Leben ist so trügerisch. Wir können in unbedeutenden Dingen eine falsche Demut an den Tag legen. Aber in den wichtigen Dingen erkennen wir, wie wir wirklich sind.

Stolz

Der selbstzentrierte Mensch denkt sehr hoch von sich selbst. Der ältere Sohn sagte: „All diese Jahre habe ich hart für dich gearbeitet und mich nie geweigert zu tun, was du mir aufgetragen hast." Er war stolz auf seine gehorsame Arbeit für seinen Vater. Stolz erwächst in unserem Herzen nicht allein wegen unserer Vorzüge und Erfolge, sondern auch, wenn wir glauben, dass andere Menschen in unserem Umfeld nicht so gut abschneiden wie wir. Stolz kommt immer davon, dass wir uns mit anderen vergleichen. Wenn andere in unserem Umfeld eindeutig besser sind als wir, wären wir niemals stolz. Gäbe es in der Geschichte einen dritten Bruder, der dem Vater noch treuer diente, hätte der ältere Sohn in dessen Gegenwart niemals Stolz empfinden können. Aber wie es war, glaubte er, im Vergleich zu seinem jüngeren Bruder schneide er doch sehr viel besser ab. „Ich habe dir treu gedient", sagte er zu seinem Vater, „aber schau auf diesen deinen jüngeren Sohn. Was hat er getan? Er hat sein Geld mit Huren verschleudert."

Stolz war die Ursache für Luzifers Fall. Er verglich sich mit den anderen Engeln und meinte, er sei weiser, schöner und erhabener als sie alle. Er war der gesalbte Cherub, aber er wurde zum Teufel. Viele haben seither die Salbung Gottes auf dieselbe Weise verloren. Du magst wie ein Engel sein, aber Stolz kann dich in einem Augenblick in einen Teufel verwandeln.

Von dieser Krankheit waren die Pharisäer geplagt. Jesus zeichnete das richtige Bild von ihnen in dem Gleichnis vom Pharisäer, der so betet: „Herr, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die anderen Leute. Ich faste, bete und gebe den Zehnten usw. – bis zum Überdruss." So ist das ichzentrierte Leben. Es kann allerdings auch noch subtiler zum Ausdruck kommen – wie bei der Sonntagsschullehrerin, die mit ihrer Klasse über dieses Gleichnis sprach und dann betete: „Herr, wir danken dir, dass wir nicht wie dieser Pharisäer sind." Wir lachen darüber, weil wir uns einbilden, dass wir nicht so sind wie diese Sonntagsschullehrerin! Geistlicher Stolz ist wie die Schichten einer

Zwiebel und fein und tief in uns verwurzelt – manchmal sogar im Gewande einer falschen Demut – und das ist die schlimmste Form von Stolz.

Ein christlicher Arbeiter, der ichzentriert ist, stellt seine überhebliche Einstellung nicht unbedingt zur Schau. Nach außen hin hat er reichlich falsche Demut, erscheint fromm und bescheiden und redet auch so. Aber insgeheim vergleicht er sich mit anderen und rühmt sich seiner Güte, Größe und *„Demut“!*

Andere verurteilen

Ein solches Sich-Vergleichen mit anderen führt schließlich zum *Verurteilen* anderer – manchmal auch mit harten und verletzenden Worten. Was sagt der ältere Sohn zum Vater: „Dieser dein jüngerer Sohn hat dein Geld mit Huren verschleudert.“ Wer hat ihm diese Information gegeben? Niemand. Aber er nahm das Schlimmste an. Wenn du jemanden hasst, ist es leicht, das Schlimmste über ihn zu denken. Mit welcher Freude deckte der ältere Sohn die Fehler seines jüngeren Bruders auf, statt sie zuzudecken.

Sehen wir bei anderen Menschen nur die Fehler? Haben wir uns schon heimlich gefreut, wenn wir jemanden straucheln sahen – besonders wenn es jemand war, den wir nicht mochten? Unser Herz ist so böse, dass wir nicht völlig betrübt sind, wenn andere Menschen fallen. Im Gegenteil, ein bisschen freut es uns, weil wir dadurch als bessere Menschen dastehen. Diese Einstellung ist typisch für den selbstzentrierten Menschen.

Urteilen wir über die Motive anderer? Der selbstzentrierte Mensch sieht jemand etwas tun und sagt sich: „Ich weiß, warum er das tut“, und als nächstes unterstellt er der Handlung irgendein fleischliches Motiv. Wie anmaßend ist das selbstzentrierte Leben – sogar auf dem Thron Gottes will es sitzen (denn schließlich kann Gott allein die Motive der Menschen richten). Paulus warnt uns: „Nehmt euch in Acht, voreilig Schlüsse darüber zu ziehen, ob jemand ein guter

Knecht ist oder nicht, bevor der Herr zurückkehrt. Wenn der Herr kommt, wird er das Licht anmachen, sodass jeder genau sehen kann, wie wir wirklich tief in unserem Herzen sind. Dann wird jedermann wissen, *warum* (aus welchem Motiv) wir das Werk des Herrn getan haben“ (1Kor 4,5; LB). Erst wenn der Herr zurückkehrt (und nicht vorher) werden wir die wahren Motive einer jeder Person wissen.

Lieblosigkeit

Der selbstzentrierte Mensch hat keine echte Liebe für seine Mitmenschen, und das ist die Hauptursache für seine harte Haltung ihnen gegenüber. Er tut so, als würde er viel Liebe zeigen, aber die echte christusähnliche Liebe fehlt ihm. In all den Jahren hat der ältere Bruder sich nicht ein einziges Mal angeboten, nach seinem verlorenen Bruder zu suchen. Es war ihm egal, ob sein Bruder tot oder lebendig ist. Er war nur daran interessiert, mit seinen Freunden zu feiern (Lk 15,29). Solange er selbst glücklich war, war es ihm egal, was anderen zustieß. Sind wir auch so mit uns selbst beschäftigt? Wie ist unsere Einstellung gegenüber Menschen, die rückfällig geworden sind? *Es ist leichter, einen Ungläubigen als einen Rückfälligen zu lieben*. Aber wenn wir wirklich das Mitgefühl Christi haben, werden wir beide lieben.

Der jüngere Sohn in dieser Geschichte ist ein Bild für einen Rückfälligen. Ihn zu verurteilen ist leicht. Schwieriger ist es, ihn zu lieben und ihm zu helfen. Die Bibel sagt: „Wenn ein Christ von Sünde besiegt wird, sollt ihr, die ihr geistlich seid, ihm freundlich und demütig auf den rechten Weg zurückhelfen“ (Gal 6,1; LB). Und wiederum: „Wenn du einen Christen sündigen siehst … solltest du Gott bitten, ihm zu vergeben und Gott wird ihm das Leben geben“ (1Joh 5,16; LB). Beten wir jemals so für Menschen, die gefallen sind? Nein. Warum nicht? Weil wir so selbstzentriert sind.

Wenn wir nach tieferem Leben und engerem Wandel mit Gott streben, dürfen wir niemals vergessen, dass tieferes Leben uns kontakt-

freudiger machen sollte. Gott schenkt uns nicht einen tieferen Wandel mit ihm, nur damit wir „mit unseren Freunden Spaß haben“. Es ist so leicht für uns, in unsere kleinen heiligen Cliquen (mit denen, die dasselbe glauben wie wir) zu gehen und nur an unser Vergnügen zu denken – und dabei auf die herabzuschauen, die unser „tieferes Leben“ nicht erfahren haben. Das ist überhaupt nicht das tiefere Leben. Das ist Selbstzentriertheit unter dem Deckmantel der Geistlichkeit; und es ist für Gott ein Gräuel.

Wir dürfen uns nicht verführen lassen. Wenn wir nur daran interessiert sind, mit anderen Mitgliedern unserer „geistlichen Clique“ „fröhlich zu sein“ (auch wenn es geistliche Fröhlichkeit sein mag), und nicht in der Lage sind, mit anderen Gläubigen, die mit uns nicht völlig übereinstimmen, Gemeinschaft zu haben, dann sind wir in der Tat in einem Zustand geistlicher Stagnation. Die Bibel sagt: „Wer seinen Bruder nicht liebt, der bleibt im Tod“ (1Joh 3,14). Das mit „lieben“ übersetzte Wort in diesem Vers ist das griechische Wort *„agapao“*, was „wertschätzen, besorgt sein, treu sein und sich an jemandem erfreuen“ bedeutet. Und so bedeutet dieser Vers wirklich: Wenn wir unsere Geschwister nicht lieben (auch die in anderen Glaubensgemeinschaften), wenn wir für sie keine Anteilnahme empfinden, wenn wir nicht treu ihnen gegenüber sind und wenn wir uns nicht über sie freuen, dann sind wir trotz all unseres Bibelwissens und unserer geistlichen Erfahrungen in einem Zustand des geistlichen Todes.

Der wichtigste Dienst des Heiligen Geistes

Wir mögen jung oder alt sein, jede beliebige Lehrmeinung über „Heiligkeit“ haben und uns jede Menge geistlicher Erfahrungen und Segnungen zugutehalten, aber das Ich stirbt schwer, das sage ich euch. Wir müssen wissen, was es bedeutet, das Kreuz täglich auf uns zu nehmen und Jesus nachzufolgen, wenn wir im Sieg über das Ich leben wollen. Es gibt keinen anderen Weg. Wir werden in den folgenden Kapiteln ausführlicher darauf eingehen.

Aber erinnern wir uns unterdessen daran, dass der Heilige Geist gekommen ist, um unser selbstzentriertes Leben in den Tod zu geben. Die Bibel sagt: „Von Natur aus lieben wir es, böse Dinge zu tun, die das Gegenteil von dem sind, wozu uns der Heilige Geist auffordert; und die guten Dinge, die wir tun möchten, wenn wir den Heiligen Geist in uns wirken lassen, sind genau das Gegenteil unserer natürlichen Begierden. Diese zwei Mächte (unser selbstzentriertes Leben und der Heilige Geist) kämpfen ständig miteinander darum, die Kontrolle über uns zu gewinnen“ (Gal 5,17; LB).

Besonders in diesen Tagen, da viele Christen über den Dienst des Heiligen Geistes verwirrt sind, ist es für uns gut zu wissen, dass er als ein Helfer gekommen ist, der uns hilft, die Taten des Fleisches (des selbstzentrierten Lebens) zu töten. Er tut noch viele andere Dinge in uns und durch uns. Lasst uns keines dieser Dinge verachten. Aber wenn wir ihm nicht erlauben, unser selbstzentriertes Leben zu töten, dann sind all unsere anderen Erfahrungen wertlos.

Die Bibel sagt: „Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben müssen; wenn ihr aber durch den Geist die Taten des Fleisches (wir haben in diesem Kapitel gerade einige der Taten des Fleisches gesehen) tötet, so werdet ihr leben. Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“ (Röm 8,13-14). Vers 14 wird oft aus dem Zusammenhang gerissen und als Hinweis auf die Führung des Geistes gedeutet, der uns sagt, wohin wir gehen und was wir tun sollen. Aber der Vers ist in Wirklichkeit mit dem vorhergehenden Vers verbunden und bezieht sich darauf, dass der Heilige Geist uns dahin führt, unsere selbstsüchtigen Begierden in den Tod zu geben. Dieser Vers lehrt auch, dass dies das *Erkennungszeichen* der Söhne Gottes ist.

Im Gleichnis in Lukas 15 sehen wir, dass die Liebe des Vaters für seine beiden Söhne gleich groß war. Er liebte den älteren Sohn nicht weniger als den jüngeren. Für beide Söhne kam er aus dem Haus heraus. Als sein jüngerer Sohn nach Hause kam, kam er aus dem Haus, um ihn willkommen zu heißen, und als sein älterer Sohn sich

weigerte, ins Haus hineinzugehen, kam er heraus, um auch ihn ins Haus hineinzubitten. In der Tat, er sagt zu ihm sogar: „Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein.“ Siehst du, wie groß das Herz Gottes ist, sogar für selbstsüchtige Menschen? Er liebt uns und möchte uns alles geben, was er hat. Aber er muss uns zuerst von Selbstzentriertheit befreien.

Gott liebt die Hure nicht mehr als den selbstgerechten Pharisäer. Er liebt beide gleichermaßen, und er gab seinen Sohn, der für beide gestorben ist. Aber die Herzensreaktion darauf kann bei beiden unterschiedlich sein; und das ist es, was schließlich den Unterschied im Haus des Vaters ausmacht. Der jüngere Sohn, der einst fort aus dem Haus des Vaters war, sitzt jetzt am Tisch und genießt die Reichtümer seines Vaters. Der ältere Sohn, der die ganze Zeit im Haus gewesen war, ist jetzt draußen. Wahrlich, so wie der Herr gesagt hat, werden viele, die jetzt die Ersten sind, in der Ewigkeit die Letzten sein, und viele, die hier die Letzten sind, werden dort die Ersten sein. Nur wenn wir bereit sind, uns zu demütigen, unsere Verdorbenheit zuzugeben und von ganzem Herzen die Liebe des Vaters zu erwidern, werden wir mit ihm an seinem Tisch das Festmahl halten dürfen.

Möge der Herr zu unserem Herzen sprechen.

Kapitel 2

Der Pfad zum Christus-Leben (1) Gebrochen werden

Einer der Verse, die klar beschreiben, welcher Weg uns aus unserem selbstzentrierten Leben heraus in die volle Schönheit des Christus-Lebens bringt, ist Galater 2,20: „Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Für uns mag das nur ein guter Vers zum Auswendiglernen sein oder um drei Punkte für die nächste Predigt zu haben! Aber der Apostel Paulus, der den Vers schrieb, beschrieb damit seine eigene Erfahrung. Er hatte die Asche seines selbstzentrierten Lebens gegen die Schönheit des göttlichen Lebens Christi eingetauscht. Und das war für ihn möglich geworden, weil er den Tod des eigenen Ichs akzeptiert hatte.

Nur wenn das „Ich“ (das selbstzentrierte Leben) gekreuzigt wird, kann sich Christus in seiner Herrlichkeit in unserem Inneren manifestieren. In 2. Korinther 3,18 lesen wir, dass uns der Heilige Geist von einer Herrlichkeit zur anderen in das Bild Christi verwandelt. *Das ist der **wichtigste** Dienst des Heiligen Geistes.* Tag für Tag und Jahr für Jahr will der Heilige Geist uns immer mehr dem Ebenbild Christi gleichmachen. Aber der Weg von jeder Stufe der Herrlichkeit zur nächsten führt über das Kreuz. Wenn wir durch den Geist unser selbstzentriertes Leben töten, werden wir die Fülle des Lebens Christi erfahren – nur so und nicht anders.

Heute können wir nicht mehr ungehindert zum Baum des Lebens gehen, wie Adam es konnte, bevor er [in Sünde] fiel. In 1. Mose 3,24 lesen wir, dass Gott ein flammendes Schwert vor den Baum des Lebens setzte. Bevor wir von dem Baum nehmen können, muss dieses Schwert auf uns fallen und unser selbstzentriertes Leben töten.

Es gibt keinen anderen Weg, um das Leben Gottes zu erlangen. Der Weg des Kreuzes ist der einzige Weg zur Fülle des Lebens. Diese Wahrheit wird in der ganzen Heiligen Schrift, vom *1. Buch Mose bis zum Buch der Offenbarung* gelehrt, durch klare Worte und auch durch Symbole.

Das Kreuz *bricht* und *demütigt* uns. Wir werden diese *zwei* Aspekte des Kreuzes in diesem und im nächsten Kapitel betrachten.

Jakobs zwei Begegnungen mit Gott

Jakob war ein Mann, der durch Erfahrung lernte, was es heißt, gebrochen zu werden. Von seinem Leben können wir viele Wahrheiten lernen.

Das Großartige an der Bibel ist auch, dass sie absolut ehrlich über die Fehler und das Versagen auch ihrer größten Menschen berichtet. Die Heilige Schrift zeigt uns keine Säulenheiligen. Wir sehen im Wort Gottes Männer und Frauen, wie sie wirklich waren – mit allen Fehlern und Mängeln. Deshalb sind die Biografien biblischer Gestalten für uns eine größere Ermutigung als viele Biografien, die heutzutage geschrieben werden (und die ausnahmslos die Misserfolge der Menschen, von denen sie berichten, verbergen und sie als Super-Heilige darstellen).

Jakob war ein Mann mit den gleichen Leidenschaften wie wir. Zweifellos war er von Gott berufen und in Ewigkeit vorherbestimmt, ein auserwähltes Gefäß zu sein, durch das Gott seinen Plan ausführen wollte. Aber sein Herz war verdorben und trügerisch, genau wie unser Herz. Gott ruft gewöhnliche Menschen in seinen Dienst, keine Supermänner. Sehr oft ruft er die Niedrigen und die Verachteten und die Schwachen der Welt, um seinen Plan auszuführen. Menschliche Klugheit und menschliche Fähigkeiten haben für ihn überhaupt keine Vorzüge.

Jakob muss in seinem Leben oft Gott begegnet sein. Aber in dem Bericht, den wir im 1. Buch Mose finden, gibt es zwei Begegnungen,

die herausragen. Die erste fand in Bethel statt, wo er von einer Leiter träumte, die bis in den Himmel ragte, und wo er sagte: „Dies ist das Haus [die Stätte] Gottes“ (1Mo 28,10-22). Die zweite Begegnung fand in Pnuel statt, wo er mit Gott rang und sagte: „Ich habe Gott von Angesicht gesehen“ (1Mo 32,24-32). Zwischen diesen beiden Begebenheiten liegen zwanzig Jahre.

In Bethel, so lesen wir, machte er Halt und lagerte, als ***die Sonne untergegangen war*** (1Mo 28,11). Diese Aussage weist natürlich nur darauf hin, zu welcher Tageszeit Jakob in Bethel ankam. Aber wie wir im darauffolgenden Bericht von Jakob (in den nächsten vier Kapiteln) lesen, war die Sonne in seinem Leben *tatsächlich untergegangen*. Und in den zwanzig Jahren, die diesem Ereignis folgten, wurde die Finsternis immer größer. Aber das war nicht das Ende der Geschichte.

In Pnuel begegnete er Gott erneut. Und dort, so wird berichtet, ***ging ihm die Sonne*** gleich nach seiner Begegnung mit Gott ***auf***, und er zog weiter (1Mo 32,31). Erneut eine geografische Tatsache – die aber auch auf Jakobs Leben zutraf. Von diesem Tag an war er ein anderer Mensch. Die Dunkelheit wich und das Licht Gottes schien auf sein Leben.

Gott gab uns den Bericht von Jakobs Finsternis, um uns zu zeigen, dass er ein gewöhnlicher Mensch war. Er erlebte die gleiche Finsternis, die wir erleben. Aber er erlebte auch einen *Sonnenaufgang*. Dies ermutigt uns zu glauben, dass – egal wie groß die Finsternis in unserem Ich-Leben auch sein mag – wir dennoch die Sonne aufgehen sehen werden, wenn wir den Fußstapfen Jakobs in Pnuel folgen.

Schauen wir uns also Jakobs Leben an – zuerst als die Sonne über ihm untergegangen war, und dann, als die Sonne aufging.

Die Sonne geht unter

Als Jakob aus dem Schoß seiner Mutter herauskam, hielt er den Fuß seines Bruders fest. „Daher nannten sie ihn Jakob“ (was *Fersen-*

halter bedeutet, 1Mo 25,26). Und genau das war er. Er war immer dabei, etwas von anderen für sich selbst an sich zu reißen. Er riss das Erstgeburtsrecht seines Bruders an sich und später den Segen seines Vaters. Er schnappte sich Rahel von ihrem Vater Laban und später riss er auch den Besitz Labans an sich.

Jakob war auch ein *Feilscher*. Er feilschte mit Esau um das Erstgeburtsrecht. Später feilschte er mit Laban um Rahel. In Bethel sehen wir, wie er sogar mit Gott feilschte.

Jakob war auch ein *Betrüger.* Als er den Segen seines Vaters haben wollte, war er bereit, ihn zu betrügen, um den Segen zu erhalten. Er war sogar bereit, eine Lüge zu erzählen und dabei den Namen Gottes zu benutzen. Als Isaak ihn fragte, wie er das Wildbret so schnell gefunden hatte, erwiderte er: „Der Herr, dein Gott, bescherte mir‘s“ (1Mo 27,20). Wie leichtfertig konnte er lügen und dabei den Namen des Herrn gebrauchen! Er hatte bestimmt keine Gottesfurcht.

So war Jakobs Charakter – nehmend, feilschend und betrügend – immer nur um seine eigenen irdischen Interessen besorgt. Er war durch und durch ein Kind Adams.

Hinter Gottes Berufung zurückbleiben

In Bethel schließlich ging die Sonne über seinem Leben unter. Dort gab Gott ihm in einem Traum eine Offenbarung des großen und herrlichen Planes für sein Leben. Er gab Jakob dieselben Verheißungen, die er Abraham gegeben hatte. Aber was war Jakobs Antwort darauf? Was er eigentlich sagte, war: „Herr, ich bin an diesen geistlichen Segnungen nicht so interessiert. Wenn du mich nur vor Schaden und Gefahr beschützt und mir Brot zu essen und Kleider anzuziehen gibst, dann bin ich ganz zufrieden. Ich werde dir ein Zehntel meines Einkommens geben und dich als meinen Gott anerkennen“ (1Mo 28,20-22; LB).

Viele Christen sind genauso. Gott beruft sie zu etwas Großem und Herrlichem, aber sie geben sich mit etwas weit Niedrigerem zufrie-

den. Gott beruft sie, ihre ganze Energie für sein Werk einzusetzen, aber sie verschwenden ihr Leben, um Geld zu verdienen und nach Ruhm in der Welt zu streben. Wie wenige gibt es unter Gottes Volk, die ihre hohe Berufung erkennen! Ein solcher war dieser Mann Gottes, der zu seinem Sohn sagte: „Ich würde es nicht gerne sehen, wenn du nach Gottes Bestimmung ein Missionar sein solltest und dann *dich damit zufrieden gibst, ein König oder ein Millionär zu werden.* Was sind eure Könige und Adeligen im Vergleich zu der Würde, für Christus Seelen zu gewinnen?“

Gottes Vorhaben mit uns – wie mit Jakob – geht weit über bloße physische Segnungen hinaus. Sein Zweck ist im Grunde zweifach – erstens, dass wir das Leben Christi für andere *sichtbar machen*; und zweitens, dass wir dieses Leben an andere *weitergeben*. Das ist die Berufung eines Christen – und es kann keine größere Berufung auf Erden geben. Doch wie Jakob erkennen viele Christen das nicht – sogar manche, die im christlichen Dienst arbeiten. Gott gibt ihnen eine geistliche Gabe oder Fähigkeit, und bald gehen sie ganz darin auf und kommen ab von der eigentlichen und zentralen Absicht Gottes für ihr Leben. Wie ein kleines Kind, das ganz in seinem Spiel aufgeht, gehen sie ganz in ihrer Gabe auf. Sie füllt ihr ganzes Gesichtsfeld aus und alles, was darüber hinausgeht, sehen sie nicht. Wie schlau hat Satan sie abgelenkt, ohne dass sie es überhaupt merken!

Jakob konnte die ungeheure Weite des Planes Gottes für sein Leben nicht begreifen. Er war mit Spielzeug zufrieden, als Gott ihm himmlische Reichtümer anbot. Die Folge dieser engen Vision war, dass Gottes Plan für Jakobs Leben aufgehalten wurde. Gott musste zwanzig Jahre warten, bis Jakob bereit war, sein Denken von den Dingen der Welt weg und auf himmlische Dinge hin zu richten. Wie viele Christen hindern und verzögern Gottes herrliche Absichten für ihr Leben, weil sie eine so enge Vision haben und in Dingen aufgehen, die so viel niedriger sind als Gottes höchster Zweck.

Paulus war anders. Er konnte am Ende seines Lebens sagen, dass er der himmlischen Vision nicht ungehorsam gewesen war. Auf der

Straße nach Damaskus gab Gott ihm die Vision des großen Dienstes, den er für ihn hatte – die blinden Augen der Menschen aufzutun und sie durch die Botschaft des Evangeliums von der Gewalt Satans zu befreien (Apg 26,16-19). Und nie hat Paulus sich mit diakonischer Arbeit aufgehalten oder mit irgendetwas Geringerem als dem, wozu Gott ihn berufen hatte.

Aber als Gott zu Jakob sprach, reagierte der nicht so. Und so ging die Sonne über seinem Leben unter und die Lage wurde immer finsterer. Aber das Wunderbare ist, dass Gott Jakob nicht losließ. Gott hatte ihm in Bethel versprochen: „Ich werde dich nicht verlassen, bis ich meine Verheißungen an dir erfüllt habe"; und Gott hielt sein Wort. Das ist für uns eine große Ermutigung – Gottes Geduld und Ausdauer mit seinen halsstarrigen Kindern.

Göttliche Züchtigung

Um die Verheißungen an Jakob zu erfüllen, musste Gott ihn schwer züchtigen. Und so sehen wir in Jakobs Leben von diesem Punkt an bis hin zur Begegnung in Pnuel zwanzig Jahre der göttlichen Züchtigung, um ihn an den Punkt zu bringen, dass er Gottes Höchstes für sein Leben annahm.

Als Erstes stellte Gott Jakob an die Seite einer anderen schlitzohrigen Person. Laban war genauso schlau wie Jakob und als sie zusammenlebten und miteinander in engen Kontakt kamen, entstand viel Reibung, sodass bei Jakob einige raue Kanten abgeschliffen wurden. Gott weiß, mit wem er uns zusammentun muss, um uns von unserer Unehrlichkeit zu läutern. Gott teilt uns seine Züchtigung nach unserem individuellen Bedürfnis zu; und er bewirkt, dass alle Dinge zu unserem Besten dienen, sogar wenn er uns mit jemand wie Laban zusammentut – vorausgesetzt wir rebellieren nicht gegen Gottes Vorsehung. Viele Menschen haben Heiligung gelernt, indem Gott sie geführt hat, jemanden zu heiraten, der genauso ist wie sie selbst. „Die Funken fliegen, wenn Eisen auf Eisen stößt" (Spr 27,17; LB) – aber das schärft beide Stücke Eisen!

Jakob beginnt schließlich zu ernten, was er gesät hatte. Sein ganzes Leben lang hatte er andere betrogen. Nun wird er selbst betrogen. Er durchläuft die Hochzeitszeremonie und denkt, er heiratet Rahel, aber am nächsten Morgen stellt er fest, dass er in Wirklichkeit Lea geheiratet hat! In Laban hatte er nun seinen Meister gefunden! Die bittere Medizin, die er anderen verabreicht hatte, muss er jetzt selbst kosten. Gott züchtigt uns nicht ohne Zweck oder willkürlich. Er weiß, welche Dosis jede Person benötigt und verabreicht die entsprechende Medizin. Gegenüber den Barmherzigen erweist sich Gott barmherzig; und gegenüber den Halsstarrigen zeigt er sich halsstarrig (Ps 18,27). Er weiß, wie man mit jedem Jakob verfahren muss.

Jakobs Probleme waren noch nicht vorbei. Nach vierzehn Jahren harter Arbeit erhielt er Rahel, nur um dann festzustellen, dass sie unfruchtbar war. Gott war barmherzig und gab Jakob schließlich ein Kind durch sie, aber sogar das bewirkte bei Jakob keine Änderung. Er kann Gott immer noch nicht vertrauen und fährt mit dem Ränkeschmieden fort.

Als Nächstes plant er, Laban seinen Besitz zu rauben. Jakob war schlau. Er kannte alle Tricks seines Fachs und er wusste, wie er von Labans Herde das Beste erhalten konnte. Wie lange musste Gott warten, bis Jakob lernte, auf ihn zu vertrauen und seinen eigenen menschlichen Einfallsreichtum aufzugeben. Dasselbe Problem hat Gott heute mit vielen seiner Kinder. Er ist von unserer Schlauheit nicht beeindruckt. Er wartet darauf, dass wir erkennen, wie töricht das alles ist, und dann kann er uns gebrauchen, um seinen Willen zu erfüllen.

Wir sehen schließlich, wie Jakob Pläne schmiedet, vor Laban wegzulaufen. Er hatte es satt, mit seinem Schwiegervater zusammenzuleben und wollte fort. Aber als er wegläuft, stellt er fest, dass er vom Regen in die Traufe gekommen ist. Er erfährt, dass Esau sich mit einer großen Armee von vorn nähert und dass Laban ihn von hinten verfolgt. Wer vor Gottes Züchtigung wegzulaufen versucht, stellt fest, dass dies keine einfache Aufgabe ist. Hätte Jakob die Angelegenheit in Gottes Händen gelassen, hätte Gott ihn auf seine Weise von Laban befreit. Aber Jakob hatte noch nicht gelernt, auf Gott zu vertrauen.

Als er feststellt, dass er in der Falle sitzt und sein Leben in Gefahr ist, da fängt Jakob an zu beten. Er ist schnell dabei, Gott an seine Verheißungen, die er in Bethel gemacht hatte, zu erinnern (1Mo 32,9-12). Aber Gebet allein ist für Jakob nicht genug. Er muss wieder sein Ränkespiel treiben. Er denkt sich einen schlauen Plan aus, um zumindest einen Teil seines Clans zu retten – nur für den Fall, dass Gott ihn im Stich lässt. Wie sehr gleicht das den Menschen, die sagen, dass sie auf Gott vertrauen und *„im Glauben leben"*, aber immer noch irgendeine irdische Quelle der Sicherheit haben, auf die sie zurückgreifen können – nur für den Fall, dass Glaube an Gott allein nicht ausreicht! Jakob war uns in der Tat sehr ähnlich.

Und wie oft haben wir es erlebt, so wie Jakob, als er mit Esau zusammentraf, dass unsere Ängste unbegründet waren, dass es unnötig war, Tricks anzuwenden, sich Sorgen zu machen und an Gott zu zweifeln. Esaus Herz war in Gottes Hand und Gott konnte es lenken, wohin er wollte (Spr 21,1). „Wenn ein Mensch Gott zu gefallen sucht, lässt Gott sogar seine schlimmsten Feinde mit ihm Frieden machen" (Spr 16,7; LB). Gott hatte Jakob klar gesagt, dass er für ihn sorgen würde. Aber Jakob konnte nicht an Gottes Verheißung glauben.

Jakob erlebte zwanzig lange und schmerzhafte Jahre der Züchtigung durch Gottes Hand. Wir kennen nicht alle Einzelheiten von dem, was Jakob durchmachte – aber er muss sehr schwere Zeiten erlebt haben. Es muss für ihn auch körperlich aufreibend gewesen sein – unter freiem Himmel zu arbeiten und zu schlafen und der Sonne, dem Tau und dem Regen ausgesetzt zu sein. Aber all diese Züchtigung war notwendig, um Jakobs unabhängiges Wesen und sein Selbstvertrauen zu zerbrechen. Erst viel später konnte er zurückblickend wertschätzen, welchen Weg Gott ihn geführt hatte – jetzt noch nicht. „Gottes Korrektur ist immer richtig und zu unserem Besten, damit wir an seiner Heiligkeit Anteil erlangen. Aber Züchtigung ist keine Freude, wenn sie geschieht – sie tut weh! Danach aber sehen wir das Resultat – ein stilles Wachsen an Gnade und Charakter" (Hebr 12,10-11; LB). So drückt es ein bekanntes Lied aus:

„Mit Gnade und mit Gericht webt er das Netz meiner Zeit,
Ja, Tränen des Leidens sogar noch tragen den Glanz seiner Liebe:
Ich werde preisen die Hand, die mich führte und das planende Herz,
wenn ich einst throne, wo Herrlichkeit wohnt, in Immanuels Land.“

Die Sonne geht auf

Wir haben gesehen, wie die Sonne über Jakobs Leben unterging und wie die Finsternis in den darauffolgenden zwanzig Jahren zunahm. Er war in der Tat ein ganz gewöhnlicher Mensch, so wie wir. Und über einem solchen Menschen ging eines Tages die Sonne auf. Gott begegnete ihm ein zweites Mal und verwandelte ihn in einen „Israel“ – einen Fürsten Gottes [Gottesstreiter].

Nur Gott konnte in einem solch unbrauchbaren Menschen wie Jakob noch etwas Gutes sehen, und er war ihm geduldig gefolgt, ohne die Hoffnung aufzugeben. Hier sehen wir die Gnade und die Größe unseres Gottes – und werden ermutigt. Trotz all unserer Selbstzentriertheit wirft Gott uns nicht auf den Müll. Er hat Geduld mit uns.

Vielleicht glauben wir nicht an die Lehre von der Beharrlichkeit der Heiligen, aber wir können nicht anders als an die Beharrlichkeit Gottes zu glauben. „Ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe“, war seine Verheißung an Jakob in Bethel – und seine Verheißung an uns. Wie wunderbar und wie demütigend ist es, die Geduld Gottes in seinem Handeln an uns zu erfahren. Wäre er nicht so, gäbe es für keinen von uns Hoffnung.

In Pnuel versetzte Gott Jakob einen entscheidenden Schlag. Er hatte Jakob gezüchtigt und ihn in den vergangenen zwanzig Jahren nach und nach gebrochen. Aber nun war die Zeit gekommen, um mit einem letzten Schlag das Werk zu vollenden. Hätte Gott das dort nicht getan, hätte es womöglich weitere zwanzig Jahre gedauert, bis die Sonne über Jakob aufgeht. Gott kennt die richtige Zeit, um unser Selbstvertrauen ein für alle Mal zu erschüttern.

Von Gott gesegnet

Und als Gott Jakob schließlich zerbrach, *da* war er wirklich gesegnet. Der Bericht lautet: „Und Gott segnete ihn daselbst“ (1Mo 32,29). In den Gebeten von Christen ist das Wort „segnen“ das wohl meistbenutzte Wort. Aber nur wenige verstehen seine wahre Bedeutung.

Was ist ein *Segen*? Und was war der Segen, den Jakob empfing? Er wird in 1. Mose 32,29 als *„Kraft bei Gott und Kraft bei Menschen“* [a. Ü. „Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen“] beschrieben. Das ist der Segen, den wir alle brauchen und den wir suchen sollten. Und dies allein kann bewirken, dass die Sonne über unserem Leben aufgeht. Nichts weniger als das möchte Gott seinem Volk geben. Jesus bezog sich auf diesen Segen, als er seine Jünger bat, in Jerusalem auf die Verheißung des Vaters zu warten. Er sagte: „Wenn der Heilige Geist über euch kommt, werdet ihr Kraft empfangen“ (Apg 1,8) – *Kraft bei Gott und Kraft bei Menschen.* Menschen wie Jakob würden durch die Kraft des Geistes in Menschen wie Israel [sein neuer Name] verwandelt werden. Dies ließ die Sonne über Petrus‘ Leben aufgehen und über dem Leben aller Jünger, die an diesem Tag im Obergemach in Jerusalem waren.

Und dies allein kann uns die Antwort auf die Verdorbenheit unseres selbstzentrierten Lebens geben. Es ist keine Frage von Erneuerung oder von guten Vorsätzen oder auch von unserer Entschlossenheit. Es geht darum, dass der Heilige Geist uns vollständig besitzt und unser Leben leitet und regiert.

Aber wohin führt uns der Heilige Geist? Immer zum Kreuz. Nur wenn wir gekreuzigt sind, kann Christus in seiner Fülle in uns leben. Als Jesus bei seiner Taufe vom Wasser begraben wurde – als er symbolisch den eigenen Tod akzeptierte – kam der Heilige Geist auf ihn (Mt 3,16). Als Jakob zerbrochen wurde, empfing er den Segen. Erst als Moses Selbstvertrauen durch 40 Jahre des Schafehütens zerbrochen worden war, war er vorbereitet, Israel zu befreien. Der Felsen musste geschlagen werden, bevor lebendiges Wasser fließen konnte. Die Isra-

eliten mussten durch den Jordanfluss gehen (ein Symbol für Tod und Begräbnis), bevor sie das Land Kanaan betreten konnten (ein Symbol für das Leben in der Fülle des Geistes). Gideons Armee musste die Krüge zerbrechen, bevor das Licht im Innern sichtbar wurde. Das Alabasterfläschchen musste zerbrochen werden, bevor der Duft des Öls das Haus erfüllen konnte. Petrus' prahlerisches Selbstvertrauen musste zertrümmert werden, bevor er für Pfingsten bereit war. Diese Wahrheit zieht sich durch die ganze Heilige Schrift.

Es wäre gefährlich, wenn Gott einen Menschen, der nicht zerbrochen wurde, mit Vollmacht ausstatten würde. Das wäre, als gäbe man einem sechs Monate alten Baby ein scharfes Messer oder als würde man ohne Isolierung mit 20.000 Volt Strom umgehen. Gott ist vorsichtig. Er gibt die Kraft seines Geistes niemandem, dessen Ich noch nicht gebrochen ist. Und er nimmt seine Kraft von einem Menschen weg, der aufhört, gebrochen zu werden.

Jakob war jetzt von Gott selbst gesegnet. Früher hatte Isaak die Hände aufgelegt und ihn gesegnet, als er ihm das Wildbret gebracht hatte (1Mo 27,23). Aber dieser Segen hatte keine Veränderung in Jakobs Leben bewirkt. Der echte Segen kam in Pnuel. Das ist eine Lektion, die auch wir lernen müssen. Kein Mensch kann uns diesen Segen geben. Ein Mensch – sogar ein heiliger Mensch wie Isaak – kann seine leeren Hände auf unseren leeren Kopf legen und für uns beten. Und doch empfangen wir oft gar nichts. Nur Gott kann uns wirklich bevollmächtigen. Als Isaak seine Hände auf Jakobs Kopf legte, ging die Sonne über Jakobs Leben nur unter. Aber als Gott ihn segnete, ging die Sonne auf! (1Mo 32,32). Die Kraft gehört Gott und er ist der Einzige, der sie uns jemals geben kann.

Der biblische Bericht sagt: „Und Gott segnete Jakob *daselbst*" (1Mo 32,30) – dort, wo Jakob bestimmte Bedingungen erfüllte und an einem bestimmten Punkt in seinem Leben angelangt war. Es gab Gründe dafür, dass Gott Jakob gerade dort segnete – in Pnuel.

Allein mit Gott

Erstens wurde Jakob an dem Ort gesegnet, wo er *allein* mit Gott war. Er schickte alle anderen weg und war allein (1Mo 32,24). Im 20./21. Jahrhundert finden Gläubige es schwierig, viel Zeit allein mit Gott zu verbringen. Der Geist des Düsenflugzeitalters hat die meisten von uns durchdrungen und wir befinden uns in einem Zustand der ständigen Geschäftigkeit. Das Problem liegt nicht in unserem Temperament oder in unserer Kultur. Wir haben einfach falsche Prioritäten – das ist alles.

Jesus sagte einmal, dass das Eine, was für einen Christen nottut, darin besteht, zu seinen Füßen zu sitzen und ihm zuzuhören (Lk 10,42). Aber wir glauben das nicht mehr und daher leiden wir unter den katastrophalen Folgen der Missachtung der Worte Jesu. Wenn wir immerzu mit unseren verschiedenen Aktivitäten beschäftigt sind und nicht wissen, was es heißt, in Fasten und Gebet allein mit Gott zu sein, werden wir Gottes Kraft und Segen gewiss nicht erfahren – ich meine seine echte Kraft (nicht die billigen Fälschungen, derer sich viele rühmen).

Von Gott gebrochen

Zweitens wurde Jakob an dem Ort gesegnet, wo er vollständig *gebrochen* wurde. In Pnuel rang ein Mann mit Jakob. Gott hatte zwanzig Jahre lang mit Jakob gerungen, aber Jakob hatte sich geweigert, sich zu ergeben. Gott hatte versucht, ihm zu zeigen, dass alles, was er angefasst hatte, trotz seiner Schlauheit und seines Ränkeschmiedens schief gegangen war. Aber Jakob war noch immer halsstarrig. Schließlich schlug Gott Jakob auf das Gelenk seiner Hüfte, sodass seine Hüfte verrenkt wurde (V. 25). Die Hüfte ist der stärkste Teil des Körpers, und genau dort schlug ihn Gott.

Gott will uns da zerschmettern, wo wir stark sind. Simon Petrus dachte, seine geistliche Stärke sei sein Mut. Wenn auch alle anderen den Herrn verleugneten, so würde er es nie tun. Und so musste Gott ihn an die-

sem Punkt brechen. Petrus verleugnete den Herrn noch bevor andere es taten, und nicht nur einmal, sondern dreimal, und zwar, als er von einer schwachen, kleinen Magd befragt wurde! Das reichte, um Petrus zu erschüttern. Im physischen Bereich war Fischen seine Stärke. Wenn es eines gab, worin er Experte war, dann war es Fischen. Und so brach Gott ihn auch in diesem Punkt. Petrus fischte die ganze Nacht und fing nichts. Und das passierte nicht bloß einmal, sondern zweimal (Lk 5,5; Joh 21,3). Gott brach ihn da, wo er am stärksten war, um ihm seine völlige Unfähigkeit, Gott zu dienen, zu zeigen.

Die Jünger brauchten 3 ½ Jahre, um zu lernen, dass sie ohne Christus nichts tun konnten. Manche von uns brauchen sogar noch länger. Aber nur in dem Maß, in dem wir die Wahrheit dieser Worte erkennen, können wir Gottes Kraft erkennen. Als Petrus in seinen Stärken gebrochen war – als er von Gott an seiner „Hüfte" geschlagen wurde – war er für Pfingsten bereit.

Moses starker Punkt war sein Führungspotenzial, seine Sprachgewalt und seine Ausbildung an den besten Akademien Ägyptens. Er dachte, er hätte alle Fähigkeiten, um Führer der Israeliten zu sein (Apg 7,25). Aber Gott stand ihm solange nicht zur Seite, bis er vierzig Jahre später, als er in seinen Stärken gebrochen war, sagte: „Herr, ich bin nicht die Person für eine solche Aufgabe … Ich bin kein guter Redner … bitte sende einen anderen" (2Mo 3,11; 4,10.13; LB). Dann nahm Gott ihn unter seine Fittiche und gebrauchte ihn mächtig. Gott muss warten, bis unsere Unabhängigkeit und unser Selbstvertrauen zertrümmert sind, bis wir gebrochen sind und nicht mehr so viel von uns und unseren Fähigkeiten halten. Dann kann er sich uneingeschränkt für uns einsetzen.

Hungrig nach Gott

Drittens wurde Jakob an dem Ort gesegnet, wo er ernsthaft war und *hungrig nach Gott*. „Ich lasse dich nicht", ruft er aus, „bis du mich segnest" (1Mo 32,27). Wie sehr hatte Gott zwanzig Jahre lang gewartet, um diese Worte aus dem Munde Jakobs zu hören. Er, der

sein Leben damit verbracht hatte, nach dem Erstgeburtsrecht, nach Frauen, nach Geld und Besitz zu greifen, lässt nun all das los und hält sich an Gott fest. Das war der Punkt in Jakobs Leben, auf den Gott die ganze Zeit hingearbeitet hatte. Es muss Gottes Herz erfreut haben, als Jakob endlich nicht mehr auf die vergänglichen Dinge dieser Welt schaute und nach Gott selbst und nach seinem Segen dürstete. In Hosea 12,5 lesen wir, dass Jakob in dieser Nacht in Pnuel weinend Gott um seinen Segen bat. Was für ein veränderter Mann war er in dieser Nacht, verglichen damit, wie er in seinen früheren Jahren nur die Dinge dieser Welt begehrt hatte. Gottes Handeln an ihm hatte schließlich Frucht gebracht.

Bevor Gott Jakob völlig segnete, prüfte er Jakobs Ernsthaftigkeit. Er sagte zu Jakob: „Lass mich gehen“, und prüfte dadurch, ob Jakob mit dem, was er erhalten hatte, zufrieden war oder ob er sich nach mehr sehnte. Genauso prüfte später Elia den Elisa. Elia sagte wiederholt: „Lass mich gehen“, aber Elisa ließ sich nicht abschütteln – und erhielt so den doppelten Anteil vom Geist des Elia (2Kön 2). Ebenso prüfte Jesus die zwei Jünger, die nach Emmaus wanderten, (Lk 24,15-31). Als sie ihr Haus erreichten, tat Jesus so, als ob er weitergehen würde. Aber die zwei Jünger ließen ihn nicht gehen – und wurden als Folge davon gesegnet.

Gott prüft auch uns. Er kann niemals einen Menschen völlig segnen, solange dieser Mensch nicht todernst nach Gottes Bestem strebt. Wir müssen so wie Jakob dürsten und sagen: „Herr, das christliche Leben muss mehr sein, als was ich bislang erfahren habe. Ich bin nicht zufrieden. Ich möchte deine ganze Fülle, koste es was es wolle.“ Wenn wir an diesen Punkt kommen, ist es nur noch ein kleiner Schritt, bis wir die Fülle von Gottes Segen erhalten.

Beachte bei der Begebenheit in Pnuel, dass Jakob gerade in einem Zustand der Schwachheit (nachdem sein Hüftgelenk verrenkt worden war) sagte: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Gott hätte ihn leicht verlassen und weggehen können, aber er tat es nicht. Denn wenn ein Mensch am schwächsten ist, hat er die größte Kraft

von Gott. Wie der Apostel Paulus sagte: „Ich rühme mich gerne dessen, wie schwach ich bin; ich bin froh, eine lebendes Beispiel für die Kraft Christi zu sein, statt mit meiner eigenen Kraft und meinen eigenen Fähigkeiten zu prahlen … denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2Kor 12,9-10; LB). Gottes Macht zeigt sich am deutlichsten in menschlicher Schwachheit.

Als Jakob besiegt, gebrochen und äußerst schwach ist, sagt Gott zu ihm: „Jetzt hast du *gesiegt*.“ Man könnte meinen, dass Gott zu ihm hätte sagen sollen: „Endlich bist du *besiegt* worden“. Aber nein. Das Wort ist: „Du hast gesiegt. Von nun an wirst du Kraft bei Gott und bei den Menschen haben“ (V. 29). Wir siegen, wenn Gott unsere eigene Stärke und Unabhängigkeit zertrümmert hat – wie es die Worte eines Liedes ausdrücken: *„Mache mich zu deinem Gefangenen, Herr, dann bin ich frei“*. Das ist das herrliche Paradox des christlichen Lebens.

Wenn es je ein Bild von Schwäche gab, dann sicher das eines hilflos am Kreuz hängenden Menschen. Geschlagen, gestoßen und schließlich ans Kreuz genagelt, starb Jesus als ein schwacher und erschöpfter Mensch. Aber dort zeigte sich die Kraft Gottes, im Sturz Satans und in der Befreiung der Menschen (Hebr 2,14; Kol 2,14-15). „Der gekreuzigte Christus ist die Kraft Gottes“ schrieb Paulus den Korinthern. „Er wurde in Schwachheit gekreuzigt, aber er lebt in der Kraft Gottes. Wir sind auch schwach in ihm, aber wir werden mit ihm in der Kraft Gottes leben“ (1Ko 1,23-24; 2Kor 13,4). Die Christen in Korinth missverstanden die Gabe der Zungenrede als Beweis, mit Gottes Kraft ausgestattet zu sein, und daher musste Paulus ihren Irrtum korrigieren. Er sagt ihnen eigentlich: „Geschwister, die Kraft Gottes erkennt man nicht in der Gabe der Zungenrede. Dankt Gott, wenn ihr diese Gabe habt. Aber irrt euch nicht. Die Kraft Gottes wird nur im Kreuz und durch das Kreuz offenbart. Die Macht Gottes wird in menschlicher Schwachheit sichtbar.“

Ich erinnere mich, wie ein Mann Gottes einmal erzählte, wie Gott ihm das Geheimnis von geistlicher Kraft zeigte. Er hatte schon lange zu Gott um eine deutliche Offenbarung gebetet. Schließlich fragte

ihn der Herr: „Wie hast du die Vergebung der Sünden empfangen?“ Er erwiderte: „Herr, ich musste zugeben, dass ich der größte Sünder auf Erden war und Gott vergab mir aus freien Stücken.“ Dann sagte der Herr zu ihm: „Gib nun zu, dass du der schwächste Mensch auf Erden bist und du wirst meine Kraft empfangen.“ Auf diese Weise begann er, Gottes Kraft in seinem Leben zu erfahren.

Der Weg des Kreuzes ist der Weg der Kraft. In dem Maße, in dem wir auf diesem Pfad wandeln, werden wir Gottes Kraft in unserem Leben haben und Menschen werden durch unser Leben und unseren Dienst gesegnet werden. Erst wenn die fünf Brotlaibe gebrochen sind – und nicht früher – wird die Menge gespeist werden.

Ehrlich mit Gott

Schließlich wurde Jakob an dem Ort gesegnet, wo er *ehrlich mit Gott* war. Gott fragt ihn: „Was ist dein Name?“ Zwanzig Jahre vorher, als sein Vater ihm dieselbe Frage gestellt hatte, hatte er gelogen und gesagt: „Ich bin Esau“ (1Mo 27,19). Aber nun ist er ehrlich. Er sagt: „Herr, ich bin Jakob“ – oder mit anderen Worten, „Herr, ich bin ein Raffgieriger, ein Betrüger und ein Feilscher.“ Jetzt gab es in Jakob kein Falsch mehr. Und daher konnte Gott ihn segnen.

Viele Jahre später sah Jesus den Nathanael und, wie ihr wisst, sagte er: „Siehe, ein rechter Israelit, ein echter Fürst Gottes [Gottesstreiter], in dem kein ‚Jakob‘, kein Falsch ist“ (Joh 1,47). Gott wartet auch bei uns darauf, das zu sehen. Erst dann kann er uns bevollmächtigen.

Dort segnete Gott Jakob – als er ehrlich war, als er nicht mehr etwas vortäuschen wollte, als er bekannte: „Herr, ich bin ein Heuchler. Schande und Falschheit ist in meinem Leben.“ Ich sage euch, um das aus tiefstem Herzen einzugestehen, muss ein Mensch wirklich gebrochen sein. Viele christliche Arbeiter reden ähnliche Worte aus falscher Demut – damit man sie für demütig hält. Solchen Gräuel meine ich nicht. Was ich meine, ist Ehrlichkeit, die aus einem wahrhaft gebrochenen und reuevollen Herzen kommt. Das ist wertvoll.

Es gibt in uns allen so viel Falsch. Möge Gott uns gnädig sein, wenn wir vortäuschen, heilig zu sein und es nicht sind. Trachten wir von ganzem Herzen nach Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, dann wird es keine Grenzen für den Segen Gottes auf unserem Leben geben.

Die aufgehende Sonne

Jakob war gebrochen und dadurch wurde er zu Israel. Endlich ging die Sonne über seinem Leben auf. Das bedeutete jedoch nicht, dass Jakob vollkommen geworden war. Es gibt keine Erfahrung, durch die wir ein für alle Mal garantierte Vollkommenheit erlangen. Gott musste Jakob weiter züchtigen, denn er hatte noch immer viel zu lernen. In 1. Mose 33 und 34 lesen wir von Jakobs Ungehorsam und von einigen groben Fehlern.

Aber die Sonne war über seinem Leben aufgegangen und er hatte geistlich eine neue Ebene erreicht. Das Licht musste noch an Helligkeit zunehmen, ohne Zweifel, aber das würde geschehen, so wie die Sonne ihren Lauf am Himmel bis zur Mittagsposition fortsetzte. Die Bibel sagt: „Der Pfad des Gerechten (des gerechtfertigten Menschen) glänzt wie das Licht am Morgen, das immer heller leuchtet bis zum vollkommenen Tag (Mittag)“ (Spr 4,18).

So war es bei Jakob und so muss es bei uns sein. Wenn wir uns Gottes Handeln an uns unterordnen, wie es Jakob schließlich tat, wird das Licht Gottes über unserem Leben kontinuierlich zunehmen. Und während dies geschieht, wird der Schatten unseres selbstzentrierten Lebens kontinuierlich abnehmen, bis die Sonne schließlich über unserem Haupt ist (wenn Christus zurückkehrt). Die Schatten werden gänzlich verschwinden und Christus wird alles in allem sein.

Was war in späteren Jahren das Zeugnis des Jakob über seine Pnuel-Erfahrung? Er erzählte nicht jedem, dass er an dem und dem Tag einen zweiten Segen empfangen hatte. Nein. Sein Zeugnis war ein ganz anderes. In Hebräer, Kapitel 11, erhalten wir eine Ahnung davon, was das Zeugnis Jakobs war. Dort bekommen wir einen

Bericht einiger der Heldentaten der großen Männer des Glaubens des Alten Testaments – Löwen wurde der Rachen gestopft, Tote wurden auferweckt usw. Auch Jakobs Name erscheint in dieser Liste – und was glaubst du, wird von ihm berichtet? Er betete Gott an, indem er sich auf seinen Stab lehnte“ (V. 21). So etwas in einem Kapitel voller spektakulärer Ereignisse sieht reichlich unpassend aus!

Was Jakob tat, schaut gewiss nicht nach einem „Wunder des Glaubens“ aus – aber das war es. Es war vielleicht ein größeres Wunder als die anderen Wunder, die in diesem Kapitel aufgezeichnet sind. Der Stab war für Jakob notwendig geworden, weil sein Hüftgelenk in Pnuel ausgerenkt worden war. Indem er sich auf diesen Stab stützte, erinnerte er sich immer an das Wunder, das Gott in seinem Leben gewirkt hatte, als er seinen hartnäckigen Eigenwillen brach. Sein Anlehnen an den Stab symbolisierte jetzt seine ständige Abhängigkeit von Gott. Er betete Gott jetzt als ein gebrochener Mann an. Er rühmte sich seiner Schwachheit und seiner Gebrechlichkeit – und das war sein *tägliches* Zeugnis. So war es auch beim Apostel Paulus. Und so war es bei allen großen Männern und Frauen Gottes in allen Epochen. Sie freuten sich über ihre Begrenzungen und nicht über ihre Errungenschaften. Was für eine Lektion für stolze, selbstbewusste Christen des 20./21. Jahrhunderts!

Gegen Ende seines Lebens sehen wir Jakob als einen Propheten. Er prophezeite über seine Nachkommen (1Mo 49). Nur ein Mensch, der unter Gottes Hand gewesen ist und sich der göttlichen Züchtigung unterstellt hat, ist qualifiziert zu prophezeien. Jakob hatte durch seine Erfahrungen gelernt. Er war kein theologischer Theoretiker, er war in die Mangel genommen und in Gottes Universität ausgebildet worden. Er kannte die geheimen Ratschlüsse Gottes. Er war wirklich ein Gottesstreiter. Wie wunderbar ist es, von Gott geläutert zu werden. Zu welcher Fruchtbarkeit führt es!

Beachte schließlich ein Wort der Ermutigung, das sich durch die ganze Bibel zieht. Gott nennt sich selbst „der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“ (nicht „Israel“, sondern „Jakob“). Das ist in der Tat

wunderbar! Er ist der Gott Jakobs. Er hat seinen Namen mit dem Namen Jakobs, des Raffgierigen und Betrügers, verbunden. Das ist unsere Ermutigung. Unser Gott ist der Gott des Mannes mit dem verschrobenen Charakter. Er ist der Gott der Frau mit dem schwierigen Temperament. Welche Bedeutung liegt in den Worten des Psalmisten: „Der Gott *Jakobs* ist unser Schutz“ (Ps 46,8.12). Er ist nicht nur der Herr der Heerscharen, sondern auch der Gott Jakobs. Lob sei seinem Namen!

Was Gott in uns begonnen hat, wird er vollenden. So vollkommen wie das Werk des Vaters bei der Schöpfung und so vollkommen das Werk des Sohnes bei der Erlösung war, so vollkommen wird das Werk des Heiligen Geistes in unserer Heiligung sein. Gott ist treu.

„Der in uns ein gutes Werk angefangen hat, wird uns helfen, in Gnade zu wachsen, bis sein Werk in uns schließlich vollendet ist, an dem Tag, wenn Jesus wiederkommt“ (Phil 1,6; LB). Er wird sein Werk in uns vollenden, so wie er sein Werk in Jakob vollendet hat. Aber wir müssen so reagieren, wie es Jakob in Pnuel getan hat. Wenn wir jedoch nicht mit ihm kooperieren, sondern sein Werk in uns hindern, werden wir zum Schluss mit der Tragödie eines vergeudeten, fruchtlosen Lebens vor ihm stehen. Gott möchte, dass wir Frucht bringen, aber er wird uns nicht zwingen. Er möchte uns in das Ebenbild Christi verwandeln, aber er wird sich nicht über unseren freien Willen hinwegsetzen.

Der Pfad zum Christus-Leben führt über das Kreuz – indem wir dort gebrochen werden. Welche Kraft wird freigesetzt, wenn ein Atom gespalten wird! Welche Kraft kann freigesetzt werden, wenn ein Kind Gottes in Gottes Hand gebrochen wird!

Möge der Herr uns diese Lektion beibringen und sie tief in unser Herz schreiben.

Kapitel 3

Der Pfad zum Christus-Leben (2) Sich selbst entäußern

Der Weg des Kreuzes beinhaltet nicht nur, dass wir *gebrochen* werden, sondern auch, dass wir uns selbst *entäußern*.

„Ich lebe, doch nun nicht mehr ich", sagte Paulus. Er hatte zugelassen, von seinem „Ich" entäußert zu werden, damit Christus in ihm leben und regieren möge. Sogar Jesus entäußerte sich selbst, als er vom Thron Gottes in die schrecklichen Niederungen des Kreuzes herabkam (Phil 2,5-8). In unserem Leben wird das Kreuz dasselbe bedeuten wie für Jesus und Paulus.

Wir werden in diesem Kapitel das Leben Abrahams betrachten, um zu verstehen, was es bedeutet, sich selbst zu entäußern. In Jakobus 2,23 wird Abraham „der Freund Gottes" genannt. Er war ein Bild für die, die im Zeitalter des neuen Bundes Freunde Gottes genannt werden. Kurz bevor er ans Kreuz ging, sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Ihr seid meine *Freunde*, wenn ihr mir gehorcht" (wie es Abraham tat). Ich nenne euch *nicht mehr länger* Knechte, denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut; ihr seid *jetzt* meine Freunde, weil ich euch alles, was der Vater mir kundgetan hat, gesagt habe" (Joh 15,14-15; LB).

Im jetzigen Zeitalter des Neuen Testaments ruft uns Gott nicht nur, seine Diener, sondern seine Freunde zu sein – indem wir in seine geheimen Ratschlüsse eintreten und die verborgenen Geheimnisse seines Wortes verstehen. Abraham war ein solcher Freund. Gott offenbarte ihm seine Geheimnisse (1Mo 18,17-19).

Gott segnete Abraham mächtig. Und wir lesen, dass „alle, die auf Christus vertrauen, Anteil am selben Segen wie Abraham haben können“ (Gal 3,9; LB). Was war der Segen, mit dem Gott Abraham segnete? Gottes Verheißung an Abraham war: „Ich will dich segnen“ (1Mo 12,2). Wir haben im letzten Kapitel gesehen, was es bedeutet, von Gott gesegnet zu werden. Aber Gottes Verheißung an Abraham endete nicht mit „Ich werde dich segnen“. Er fuhr mit den Worten fort „… und du sollst ein Segen für andere sein“. Das war der volle Plan Gottes für Abraham und es ist sein Plan für uns heute. Wir sollen nicht nur gesegnet sein, sondern wir sollen auch Kanäle sein, durch die dieser Segen an andere weitergegeben wird.

Galater 3,14 macht deutlich, dass der Segen Abrahams für uns heute mit der Gabe des Heiligen Geistes verbunden ist. Der Heilige Geist ist es, der uns das überfließende Leben Christi zuteil werden lässt und dann dieses Leben durch uns an andere weitergibt.

In Jakobus 2,21-23, wo Abraham Gottes Freund genannt wird, werden zwei Ereignisse aus Abrahams Leben erwähnt:

> *(a) Sein Glaube an Gott, als Gott ihm sagte, dass er einen Sohn haben würde (V. 23, mit Bezug auf 1Mo 15,6).*
>
> *(b) Die Opferung Isaaks, als Gott ihn darum bat (V. 21, mit Bezug auf 1Mo 22).*

Diese zwei Ereignisse, die in 1. Mose 15 und 22 beschrieben sind, werden von Jakobus zusammen erwähnt, als er darauf hinweist, dass Abraham Gottes Freund genannt wurde. Diese zwei Kapitel im 1. Buch Mose beschreiben zwei wichtige Perioden im Leben Abrahams. Außerdem finden wir in diesen beiden wichtigen Kapiteln die erstmalige Erwähnung zweier wichtiger Worte in der Bibel – *„glauben“* (1Mo 15,6) und *„anbeten“* (1Mo 22,5).

Da die ganze Heilige Schrift von Gott inspiriert ist, muss der erstmaligen Erwähnung eines wichtigen Wortes in der Heiligen Schrift eine besondere Bedeutung beigemessen werden. Daher werden diese beiden Abschnitte in der Bibel uns viel über die wahre Bedeutung von *„Glaube“* und *„Anbetung“* lehren können.

Und diese zwei Lektionen musste Abraham lernen – was es bedeutet, an Gott zu *glauben* und was es bedeutet, ihn *anzubeten*. Beides ist nur möglich, wenn wir das Kreuz als Mittel zu unserer Selbstentäußerung annehmen.

Gott vertrauen

Abraham musste lernen, dass Gott zu vertrauen nicht nur verstandesmäßigen Glauben bedeutete, sondern das Sich-entäußern von Selbstgenügsamkeit und Selbstvertrauen einschloss.

1. Mose 15 (wo das Wort „glauben“ in Vers 6 vorkommt), beginnt mit den Worten: „Nach diesen Geschichten …“ (V. 1). Das vorangehende Kapitel, auf welches sich diese Wendung bezieht, berichtet von einer Phase großen Triumphs in Abrahams Leben. Mit 318 einfachen Knechten war er ausgezogen und hatte die Armeen von vier Königen besiegt. Und am Ende hatte er sich so edel vor dem König von Sodom verhalten, dass er sich weigerte, eine Belohnung für seine Leistungen anzunehmen. Gott hatte ihm in beiden Fällen auf wunderbare Weise geholfen. Jetzt, in der Stunde des Triumphs war es so leicht für Abraham, sich unabhängig zu fühlen.

Genau zu diesem Zeitpunkt sprach Gott zu Abraham und sagte ihm, dass er einen Sohn haben würde. Und nicht nur das, sondern Gott sagte auch, dass durch diesen Sohn eine Nachkommenschaft käme, die so zahlreich wie die Sterne des Himmels sein würde. Es erschien fast unmöglich, aber Abraham glaubte dem Herrn (1Mo 15,6). Das hebräische Wort, das hier mit „glauben“ übersetzt wird, ist *„aman“*, welches das Wort ist, das wir am Ende unserer Gebete benutzen: *„Amen“*. Es bedeutet *„So soll es sein“*.

Als Gott Abraham sagte, dass er einen Sohn haben würde, antwortete er mit einem „Amen“, was im Wesentlichen bedeutete, „Herr, ich weiß nicht, wie dies geschehen wird. Aber da du es gesagt hast, glaube ich, dass es so sein wird.“ Gottes Verheißung schien schwer erfüllbar zu sein, da Sara unfruchtbar war. Natürlich war Abraham

selbst noch fruchtbar. Mit anderen Worten, die Verheißung war nicht direkt *unmöglich*, aber sicherlich *schwierig*.

Gott aus der Klemme helfen

Nachdem Abraham Gottes Verheißung gehört hatte, muss er sich gedacht haben: „Ich glaube, in dieser Situation sollte ich Gott ein wenig helfen, da Sara ja unfruchtbar ist." Und so akzeptierte er bereitwillig Saras Vorschlag, sich mit Hagar, seiner Magd, zu vereinen. Er hatte den aufrichtigen Wunsch, Gott zu helfen. Er glaubte, dass Gott in der Klemme war, nachdem er eine Verheißung gegeben hatte, die aus menschlicher Sicht nicht zu erfüllen war. Gottes Ruf stand auf dem Spiel. Um Gott also aus einer peinlichen Situation herauszuhelfen, vereinigte sich Abraham mit Hagar und zeugte Ismael! Aber Gott wies Ismael als unannehmbar zurück, denn er war das Produkt menschlicher Anstrengung.

Leider entspringt ein großer Teil der Motivation für christliche Arbeit in unserer heutigen Zeit derselben fleischlichen Gesinnung, die Abraham hatte. Man sagt den Gläubigen, dass Gott auf ihre Bemühungen angewiesen sei und dass Gottes Vorhaben nicht erfüllt werden, wenn sie ihn enttäuschen! Die Dinge haben sich nicht so entwickelt, wie Gott plante und deshalb sitzt er jetzt in der Klemme! Einige Aufrufe zum christlichen Dienst vermitteln den Eindruck, der Allmächtige wisse nicht mehr weiter und brauche dringend unsere Hilfe!

Zweifellos benutzt Gott Menschen, um seine Zwecke auszuführen. Er hat diese Beschränkung bewusst auf sich genommen, weil er uns das Privileg geben möchte, mit ihm in seinem Werk zusammenzuarbeiten. Aber das bedeutet gewiss nicht, dass sein Werk ungetan bleibt, wenn wir Gott nicht gehorchen. Nein. Er ist souverän. Gewiss gibt es ein Werk, das wir für Jesus tun können; aber wenn wir es nicht tun, wird er uns einfach übergehen und einen anderen finden, der die Arbeit erledigt – und wir werden das Privileg verwirken, Gottes Mitarbeiter zu sein. Durch schwächliche Menschen wird Gott sich nicht hindern lassen, sein Programm durchzuführen.

Gott kann sein Werk sehr gut auch ohne unsere Hilfe weiterführen. Wir müssen diese Tatsache erkennen. *Wenn unser Dienst für Gott aus der Vorstellung heraus geschieht, dass wir Gott aus der Klemme helfen, dann werden wir nur inakzeptable Ismaels hervorbringen.* Ein Dienst, der seinen Ursprung in menschlicher Energie, fleischlicher Weisheit, menschlicher Fähigkeit und natürlichen Talenten hat (sogar wenn es die besten sind), ist für Gott völlig inakzeptabel. Ismael mag sehr klug und beeindruckend sein. Abraham mag sogar zu Gott rufen: „Ach dass Ismael möchte leben bleiben vor dir!“ (1Mo 17,18). Aber Gottes Antwort ist ‚Nein‘. Er wurde durch deine Kraft geboren. Daher kann ich ihn nicht annehmen, egal wie gut er sein mag.“

Das Gleiche trifft auf den Dienst zu, der aus uns heraus entspringt. Gott hat ihn damals nicht akzeptiert und wird ihn auch heute nicht akzeptieren! Wenn es irgendeine menschliche Erklärung für unseren christlichen Dienst gibt – wenn er nichts weiter ist als das Ergebnis einer ausgezeichneten theologischen Ausbildung, die wir uns mit unserem scharfen Verstand angeeignet haben oder wenn er nur deshalb möglich ist, weil wir Zugang zu genug Geld haben, um uns in der christlichen Arbeit selbst zu versorgen – dann wird unsere Arbeit, wie beeindruckend sie in den Augen von Menschen auch sein mag, am Tag des Gerichts wie Holz, Heu oder Stroh verbrennen. Dieser Tag wird offenbaren, wie viele *„Ismaels“* von wohlmeinenden Christen hervorgebracht wurden, die sich ihrer Selbstgenügsamkeit nie entäußert haben. Das einzige Werk, das ewig bleiben wird, ist das Werk, das in demütiger Abhängigkeit von der Kraft des Heiligen Geistes Gottes hervorgebracht wird. Möge Gott uns helfen, diese Lektion jetzt zu lernen, statt voller Bedauern vor dem Richterstuhl Christi zu stehen.

Werke des Glaubens

Unser selbstzentriertes Leben ist so raffiniert und so trügerisch, dass es in das Heiligtum Gottes eindringen und versuchen kann, ihm dort zu dienen. Wir müssen uns davor hüten – und das Ich in den Tod geben, sogar wenn es versucht, Gott zu dienen.

Gottes Werk muss ein Werk des Glaubens sein – d.h. eines, das der hilflosen Abhängigkeit des Menschen von Gott entspringt. So ist es also nicht die Frage, wie effektiv unser Werk in den Augen der Menschen oder in unseren eigenen Augen ist. Die wichtige Frage ist, ob unser Werk das Ergebnis des Wirkens des Heiligen Geistes und nicht unseres eigenen Wirkens ist. Gott ist nicht so sehr daran interessiert, wie viel getan wird, sondern daran, wessen Kraft das Werk angetrieben hat. *Wurde das Werk durch die Macht des Geldes und intellektueller Fähigkeiten oder durch die Kraft des Heiligen Geistes getan?* Das ist der wahre Test eines geistlichen Werkes, eines Werkes des Glaubens. Gott ist mehr an *Qualität* als an *Quantität* interessiert. Gottes Werk geht auch heute, wie seit alters her, nicht durch menschliche Kraft oder Macht voran, sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes (Sach 4,6). Wir vergessen diese Wahrheit und gefährden uns damit selbst.

Des Menschen äußerste Not – die Gelegenheit für Gott

Anders als Ismael war Isaak nicht das Produkt von Abrahams Kraft. Abraham war inzwischen *unfruchtbar* geworden. (Das wird aus Römer 4,19 deutlich, wo nicht nur Saras Schoß, sondern auch der Leib Abrahams als „tot“ bezeichnet wird). Isaak wurde geboren, indem Gott den impotenten Abraham stärkte. Das ist die Art von Dienst, die ewig währt. Ein „Isaak“ ist eintausend „Ismaels“ wert. Abraham konnte Ismael eine Zeitlang behalten, aber schließlich befahl Gott ihm, ihn zu verstoßen (1Mo 21,10-14). Alle „Ismaels“ werden eines Tages vertrieben werden müssen. Nur Isaak konnte bei Abraham bleiben. Hier liegt für uns eine geistliche Lektion. Nur der Dienst, der das Ergebnis von *Gottes Wirken in uns ist*, wird in Ewigkeit bleiben. Alles andere wird verbrannt werden. Du hast vielleicht den Spruch gehört: „Nur ein Leben [hast du], und es wird bald zu Ende sein; nur was für Christus getan wird, wird bestehen bleiben.“ Es wäre exakter zu sagen: *„Nur was Christus durch mich tut, wird bestehen bleiben.“*

Nur das, was *„von ihm und durch ihn und zu ihm kommt“* (Röm 11,36) wird in Ewigkeit bleiben. (Siehe mein Buch „LEBEN WIE JESUS GELEBT HAT“, das dieses Thema ausführlicher behandelt).

Paulus lebte und arbeitete gemäß Gottes Leben und Gottes Wirken in ihm (Gal 2,20 und Kol 1,29). Daher waren sein Leben und seine Arbeit so effektiv. Er lebte im Glauben und arbeitete im Glauben.

In 1. Mose 16,16 lesen wir, dass Abraham 86 Jahre alt war, als Hagar Ismael zur Welt brachte. Im nächsten Vers (1Mo 17,1) lesen wir, dass Abraham 99 Jahre alt war, als Gott ihm erneut erschien. Es gibt also eine Lücke von 13 Jahren. Das waren die Jahre, in denen Gott wartete, bis Abraham impotent wurde. Gott konnte seine Verheißung nicht erfüllen, bevor Abraham impotent geworden war. Das ist Gottes Weg mit allen seinen Dienern. Er kann nicht durch sie wirken, bis sie ihre Ohnmacht anerkennen. Und in einigen Fällen muss er viele Jahre warten.

Abraham musste lernen, was es wirklich bedeutet, Gott zu vertrauen. Er musste lernen, dass *er erst nachdem er impotent geworden war, echten Glauben üben konnte.* In Römer 4,19-21 lesen wir, dass sich Abraham trotz des Wissens, dass er nicht fähig war, einen Sohn zu zeugen, keine Sorgen machte. Er war stark im Glauben und gab Gott die Ehre, weil er glaubte, dass Gott durchaus in der Lage war, seine Verheißungen zu erfüllen. Er zweifelte nicht an Gottes Verheißung durch Unglauben, denn seine Füße standen fest auf dem Felsen des Wortes Gottes an ihn. Aber wann konnte Abraham einen solchen Glauben zeigen? Erst als sein Vertrauen in seine eigenen Fähigkeiten ganz am Ende war. Auch wir können wahren Glauben erst dann ausüben, wenn wir das Stadium äußerster Hilflosigkeit erreichen. Das ist Gottes Weg, damit kein Fleisch sich je vor ihm rühmen kann.

Das bedeutet allerdings *nicht*, dass wir nichts tun. Nein. Gott möchte nicht, dass wir zur Untätigkeit reduziert werden. Das ist ein Irrtum des anderen Extrems. Gott *benutzte* Abraham, um Isaak zu zeugen. Gott tat nicht alles allein, denn Isaak wurde nicht ohne Abrahams Zutun geboren. Aber es gab einen Unterschied zwischen der Geburt Isma-

els und der Geburt Isaaks. In beiden Fällen war Abraham der Vater. Aber im ersten Falle geschah es im Vertrauen auf seine *eigene* Kraft; im zweiten aus der Abhängigkeit von der *Kraft Gottes.* Das war der Unterschied – und es war ein entscheidender Unterschied!

Kein Vertrauen aufs Fleisch

Am Ende der dreizehn Jahre des Wartens erschien Gott dem Abraham und gab ihm den Bund der Beschneidung (1Mo 17,11). Die Beschneidung bedeutete das Abschneiden und Wegwerfen von menschlichem Fleisch und symbolisierte das Ablegen allen Vertrauens in sich selbst, wie Paulus in Philipper 3,3 erklärt: „Wir sind die Beschneidung … die wir uns nicht aufs Fleisch verlassen."

Beachte, *dass genau in dem Jahr*, als Abraham Gott gehorchte und sich selbst beschnitt, Isaak gezeugt wurde (1Mo 17,1 und 21,5). Hierin liegt eine Lektion für uns. Gott wartet, bis wir gelernt haben, kein Vertrauen in uns selbst und in unsere Fähigkeiten zu setzen. Wenn wir schließlich zu der Erkenntnis kommen, dass es aus uns selbst heraus unmöglich ist, Gott zu gefallen und ihm zu dienen (Röm 8,8), und wenn wir darauf vertrauen, dass er durch uns wirkt, nimmt Gott uns auf und tut ein ewiges Werk durch uns. Als er 85 Jahre alt war, schien die Geburt eines Kindes für Abraham *schwierig*. Als er 99 Jahre alt und impotent war, war das, was schwierig gewesen war, *unmöglich* geworden. Da erst handelte Gott.

Jemand hat gesagt, dass es in einem wahren Werk Gottes drei Phasen gibt – *schwierig, unmöglich und vollbracht!* Menschliche Weisheit findet es schwer, einer solchen Argumentation zu folgen, denn für den menschlichen Verstand ist geistliche Wahrheit Torheit. Aber das ist Gottes Weg.

Kein Fleisch wird sich jemals vor Gott rühmen können, weder jetzt noch in der Ewigkeit (siehe 1Kor 1,29). Gott wirkt darauf hin, dass Christus schließlich in allen Dingen den Vorrang hat (Kol 1,18). Wenn es im Himmel ein Werk geben sollte, das ewig währt und das

durch menschlichen Einfallsreichtum und Verstand getan wurde, dann wird in alle Ewigkeit irgendein Mensch sich dies als Verdienst anrechnen lassen dürfen. Aber Gott wird sicherstellen, dass es nicht so sein wird. Alles, was menschlicher Ehre dient, wird am Richterstuhl Christi verbrannt werden. Hier auf Erden mögen Menschen den Verdienst für etwas, was sie tun, in Anspruch nehmen, aber das alles wird zu Asche werden, wenn wir das Ufer der Ewigkeit erreichen. Eines Tages wird Gott alle Dinge in Christus zusammenfassen und dann wird Christus allein in aller Ewigkeit den Vorrang haben.

Jessie Penn-Lewis war eine Frau, deren Schriften vielen Menschen geholfen haben, den Weg des Kreuzes zu verstehen. Ungefähr zehn Jahre nach ihrer Bekehrung, als sie danach strebte, mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden, so berichtet sie, erhielt sie eine schreckliche Offenbarung. Sie sah eine Hand, die ein Bündel schmutziger Fetzen hochhielt und eine sanfte Stimme, die sprach: „Das ist das Ergebnis all deines bisherigen Dienstes für Gott." Sie beteuerte, dass sie sich seit Jahren dem Herrn geweiht hatte. Aber der Herr sagte ihr, dass all ihr Dienst bloß dem *ICH geweiht* war – und das Resultat ihrer eigenen Energie und ihrer eigenen Pläne war. Dann hörte sie ein Wort, das zu ihr gesprochen wurde – „gekreuzigt". Sie hatte nicht darum gebeten, gekreuzigt zu werden, dachte sie, sondern darum, mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden. Aber sie stützte sich auf dieses eine Wort und lernte Jesus als den auferstandenen Herrn kennen!

Das Ich *muss* gekreuzigt werden, bevor es irgendeinen Dienst tun kann, der Gott wohlgefällt. Wir mögen Gott von ganzem Herzen dienen und sagen: „Herr, bitte nimm diese Ismaels, die ich hervorgebracht habe, an." Aber Gott wird sagen: „Nein"! Er wird heute „Nein" sagen und er wird in alle Ewigkeit „Nein" sagen.

Abhängigkeit vom Heiligen Geist

Prüfen wir uns selbst in einem Bereich – im Bereich des Gebets. Wissen wir wirklich, was es heißt, so zu beten, wie es die Bibel *„Gebet des Glaubens"* nennt? Nur wenn wir an unser eigenes Ende

gekommen sind, können wir so beten – denn echtes Gebet ist, wie O. Hallesby sagte, einfach das Bekennen unserer Hilflosigkeit gegenüber Gott. Schöne, redegewandte und beeindruckende Gebete zu sprechen ist nicht verdienstvoll. Ein solches *gewöhnliches* Gebet kann jeder sprechen – sogar ein Heide. Aber das Gebet des *Glaubens* kommt nur von jemandem, der seine Ohnmacht und völlige Hilflosigkeit ohne Gott erkannt hat. Das bedeutet es, „im Geist zu beten" (Eph 6,18); und nur diese Art von Gebet bringt Antwort. Jemand hat gesagt, was wir heute brauchen, ist nicht mehr Gebet, sondern mehr *erhörtes* Gebet. Lassen wir uns nicht wie die Heiden täuschen, dass wir Gott durch vieles Beten erfreuen. Nein. Gebet hat vor Gott keinen Wert, wenn es nicht aus der Erkenntnis unserer eigenen Hilflosigkeit entspringt.

So wenige Werke in der heutigen evangelikalen christlichen Arbeit sind Werke des Glaubens. Wir haben so viele elektronische Geräte und andere Hilfsmittel, die uns in unserem Dienst für den Herrn behilflich sind, dass viele von uns sich ganz unbewusst mehr darauf als auf den Herrn verlassen. Es scheint so, als müsse man heute nicht mehr mit dem Heiligen Geist erfüllt sein, um dem Herrn zu dienen. Alles, was man braucht, ist ein Kassettenrekorder, ein paar christliche Filme, andere audio-visuelle Hilfsmittel und ein paar reiche Geschäftsleute, die die finanzielle Unterstützung liefern. Wenn jemand dann auch noch eine dynamische Persönlichkeit, Redegewandtheit oder eine ausgebildete Singstimme besitzt, kann er hinausgehen und „Seelen für Christus gewinnen"!

Wie weit hat sich das evangelikale Christentum vom Glauben der Apostel entfernt! Was für eine Tragödie, dass die Methoden der Geschäftswelt in das Heiligtum Gottes gebracht wurden. Niemals dürfen wir uns vom scheinbaren Erfolg dieser Methoden täuschen lassen. Wir können Statistiken über unsere *„Bekehrungen"* zusammentragen, aber in der Ewigkeit werden wir erkennen, dass sie nicht echt waren. Im Himmel herrscht keine Freude über unsere Anstrengungen, weil wir nicht Menschen von ihrer Selbstzentriertheit befreit, sondern ihnen lediglich Unterhaltung geboten haben.

Gottes Weg hat sich nicht geändert. Auch heute noch müssen wir von unserer Selbstgenügsamkeit befreit und mit dem Geist Gottes erfüllt werden, wenn wir „Isaaks" hervorbringen wollen, die Gott gefallen. Die Bibel sagt: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt und der Selbstgenügsamkeit zu seinem Arm macht, auf den er sich stützt … denn er wird wie ein unfruchtbarer Baum sein" (Jer 17,5; frei übersetzt). Wie sehr ein solcher Mann bei anderen auch den Eindruck der Fruchtbarkeit erwecken mag, wird er in der Ewigkeit wie ein fruchtloser Baum sein, denn sein Werk stammte von ihm selbst und war von menschlicher Energie und menschlichen Mitteln abhängig. Andererseits heißt es: „Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verlässt und dessen Zuversicht der Herr ist. Der ist wie ein Baum, der an einem Flussufer gepflanzt ist und dessen Wurzeln tief ins Wasser hinabreichen … dessen Blätter grün bleiben und der ständig saftige Früchte hervorbringt" (Jer 17,7-8; LB).

Um ein anderes Bild zu gebrauchen (das wir in 1Kor 3,10-15 finden): Womit bauen wir – mit Holz, Heu und Stroh oder mit Gold, Silber und Edelsteinen? Eine Unze Gold ist wertvoller als eine Tonne Stroh, nachdem das Feuer sein Werk getan hat. Nur echte Werke des Glaubens werden am Tag des Gerichts bestehen bleiben.

An unser eigenes Ende kommen

In ihrem Buch *L'Abri* erzählt Edith Schaeffer, wie Gott ihren Ehemann Francis Schaeffer und seine Mitarbeiter immer wieder an den Punkt völliger Hilflosigkeit gebracht hat. Mehr als einmal fanden sie keinen Ausweg aus ihrer Sackgasse und so manches Mal waren die Feinde des Evangeliums beinahe siegreich. In ihrer Ohnmacht sahen sie auf Gott, damit er für sie wirkte. Und er tat es – nicht einmal oder zweimal, sondern wiederholt. Das ist die Art von Werk – *ein Werk des Glaubens* – das in Ewigkeit bestehen bleiben wird.

Nicht die Größe eines Werkes beeindruckt Gott. Die Welt schaut auf Größe und Zahlen. Aber Gott hält nach Werken des Glaubens Ausschau – auch wenn sie die Größe eines Senfkorns haben.

Wenn Gott uns also ans Ende unserer Möglichkeiten bringt, uns von allen Seiten Grenzen setzt und unsere Hoffnungen zertrümmert, dann lasst uns Mut schöpfen! Er bereitet uns zu größerer Nützlichkeit vor, indem er uns zuerst an den Punkt der Ohnmacht bringt. Er rüstet uns zu, damit wir Isaaks hervorbringen.

Das ist die Art und Weise, wie Jesus seine Apostel für den Dienst vorbereitete. Warum wohl hat er sie 3 ½ Jahre lang ausgebildet? Nicht, damit sie wissenschaftliche Werke verfassen konnten, um sich einen Doktortitel in Theologie zu verdienen! So meinen heute manche Leute gut ausgerüstet zu sein, um dem Herrn zu dienen. Aber Jesus hat seine Jünger nicht dafür ausgebildet. Keiner der zwölf Apostel (außer vielleicht Judas Iskariot) hätte auch nur den niedrigsten theologischen Abschluss (nach unseren Standards) erwerben können, selbst wenn er es versucht hätte. Jesus schulte sie, um vor allem diese Lektion zu lernen – dass sie ohne ihn nichts tun konnten (Joh 15,5). Und ich sage euch, ein Mensch, der diese Lektion gelernt hat, ist mehr wert als einhundert Theologieprofessoren, die diese Lektion nicht gelernt haben.

Totale Abhängigkeit von Gott ist das Kennzeichen eines wahren Dieners Gottes. Das traf sogar auf unseren Herrn Jesus zu, als er als Knecht des Herrn [Jehovas] auf Erden war. In Jesaja 42,1 sagt Gott prophetisch über ihn: „Siehe, das ist mein Knecht – *ich halte ihn*." Er steht nicht in seiner eigenen Kraft; er wird von Gott gehalten. Weil Christus sich also selbst entäußerte, legte Gott seinen Geist auf ihn, wie es weiter in diesem Vers heißt. Gott gießt seinen Geist nur auf Menschen aus, die an ihr Ende gekommen sind und sich von Selbstvertrauen und Unabhängigkeit entäußert haben.

Wir wollen noch einige andere erstaunliche Aussagen Jesu betrachten, die klar zeigen, wie sehr er sich selbst entäußert hatte: „Der Sohn Gottes kann nichts von sich aus tun … Ich kann nichts vor mir aus tun … ich tue nichts von mir selbst aus … Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und was ich reden soll … Die

Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus“ (Joh 5,19.30; 8,28; 12,49; 14,10).

Erstaunlich! Der vollkommene, sündenlose Sohn Gottes lebte durch Glauben. Von jeglichem Vertrauen auf sich selbst entäußert, verließ er sich völlig auf seinen Vater. Gott ruft auch uns auf, auf diese Weise zu leben.

Wenn wir unabhängig sind, *versuchen wir Gott zu benutzen*, damit er uns hilft, ihm zu dienen. Aber wenn wir uns entäußern, *kann Gott uns gebrauchen.*

A.B. Simpson, dieser große Mann Gottes, der die *Christian and Missionary Alliance* gründete, erzählt, wie er diese Lektion in seinem eigenen Leben lernte. Als junger Pastor hatte er sich abgemüht, Gott aus seiner eigenen Kraft zu dienen, bis seine Gesundheit ruiniert war. Schließlich begegnete er Gott auf eine Weise, die seine ganze Auffassung vom christlichen Dienst völlig veränderte. Er erkannte, dass *er* Gott benutzt hatte. Von jetzt an würde er erlauben, dass *Gott* ihn benutzt. Er drückte seine Erfahrung mit den Worten eines bekannten Kirchenliedes aus:

„Einst war es mein Wirken, nun soll es sein Wirken sein;
einst versuchte ich ihn zu benutzen, nun benutzt er mich;
einst begehrte ich die Kraft; nun begehre ich den Allmächtigen;
einst arbeitete ich für mein eigenes Ich; nun arbeite ich allein für ihn.“

Das bedeutet es, Gott *zu vertrauen.* Und das war die erste Lektion, die Abraham lernen musste.

Gott anbeten

Die zweite Lektion, die Abraham lernen musste, war die wahre Bedeutung von Anbetung. Wenn Gott zu vertrauen bedeutete, *von Selbstvertrauen und Selbstgenügsamkeit entäußert zu werden*, dann bedeutet Gott anzubeten, von *allem entäußert zu werden* (einschließlich dem eigenen Besitz).

Wie in 1. Mose 15, so beginnt auch in 1. Mose 22 der Absatz mit der Wendung, „Nach diesen Geschichten …“ Wenn wir die Umstände betrachten, die dieser Stunde der Prüfung unmittelbar vorausgingen, sehen wir Abraham auch hier triumphierend und siegreich. Die Heiden waren zu ihm gekommen und hatten gesagt: „Abraham, wir haben dein Leben beobachtet und wir wissen, dass Gott mit dir ist, in allem, was du tust“ (1Mo 21,22). Zweifellos hatten sie davon gehört, in welch wunderbarer Weise Sara schwanger geworden war, und waren so überzeugt worden, dass Gott mit dieser Familie war. Ismael war weggeschickt worden, Isaak war jetzt im Herzen Abrahams das Liebste. Abraham befand sich damals in großer Gefahr, seine erste Liebe und Hingabe für Gott zu verlieren. Und daher prüfte Gott ihn erneut und befahl ihm, Isaak als Opfer darzubringen.

Opfer und Anbetung

Haben wir je Gott gehört, dass er uns zu solchen harten und schweren Aufgaben ruft? Oder hören wir ihn nur, wie er uns immerzu mit Verheißungen tröstet? Oswald Chambers hat gesagt, dass es zweifelhaft ist, ob wir überhaupt jemals von Gott gehört haben, wenn wir Gott niemals ein hartes Wort zu uns haben sprechen hören.

Für unser fleischliches Denken ist es leicht sich einzubilden, dass Gott immer nur mit tröstenden Verheißungen zu uns spricht. Weil der harte Weg uns nicht gefällt, können wir taub sein für die Stimme Gottes, wenn er uns zu einer schwierigen Aufgabe ruft.

Aber Abraham hatte Ohren, um zu hören, und ein Herz, das bereit war, allem, was Gott gebot, zu gehorchen. Er stand am nächsten Tag frühmorgens auf und machte sich auf, Gott zu gehorchen (V. 3). Der Bericht schildert uns nicht, was der alte Mann während der vorhergehenden Nacht durchmachte, nachdem Gott zu ihm gesprochen hatte. Ich bin sicher, dass er in dieser Nacht nicht geschlafen hat. Er muss wach geblieben sein und immer wieder hingegangen und seinen geliebten Sohn angeschaut haben; und Tränen müssen über

sein Gesicht gelaufen sein, als er daran dachte, was er mit ihm tun musste. Wie schwer muss es für Abraham gewesen sein, den Sohn seines Alters als Opfer darzubringen. Aber er war bereit, Gott um jeden Preis zu gehorchen. Etwa 50 Jahre früher hatte er seine Hand an den Pflug gelegt, als Gott ihn in Ur berufen hatte; und auch jetzt würde er nicht zurückschauen. Mit den Worten eines anderen sagte Abraham Folgendes:

„Bewahre mich davor, zurückzuschauen,
die Handgriffe meines Pfluges sind mit Tränen benetzt,
die Scheren sind von Rost beschädigt, und doch, und doch
mein Gott! Mein Gott! Bewahre mich, zurückzugehen.“

Es gab keine Klagen und keine Fragen. Abraham sagte nicht: „Herr, ich bin bereits so treu gewesen. Warum verlangst du von mir auch noch etwas so Schweres?“ Er sagte auch nicht: „Herr, ich habe bereits so viel geopfert – viel mehr als all die Menschen um mich herum. Warum rufst du mich, noch mehr zu opfern?“ Viele Gläubige vergleichen oft die Opfer, die sie gebracht haben, mit denen, die andere gebracht haben. Und sie zögern, wenn Gott sie aufruft, weiter zu gehen als andere in ihrem Umfeld. Aber nicht so Abraham. Es gab keine Grenzen für seinen Gehorsam und seine Bereitschaft, für seinen Gott zu opfern. Kein Wunder, dass er der Freund Gottes wurde.

Als Abraham hinaufging, um Isaak zu opfern, hatte er Glauben in seinem Herzen, dass Gott seinen Sohn irgendwie von den Toten auferwecken würde – Hebräer 11,19 sagt uns das. Gott hatte Abraham durch die Geburt von Isaak bereits einen Vorgeschmack der Auferstehungskraft an seinem eigenen Leib gegeben. Gewiss würde es für einen solchen Gott kein Problem sein, einen Isaak zum Leben zurückzubringen, der auf dem Altar getötet worden war. Und so sagte Abraham seinen Knechten, als er sie am Fuße des Berges Morija zurückließ: „Ich und der Knabe wollen dorthin gehen und anbeten und dann *wollen wir* wieder zu euch zurückkehren“ (V. 5). Das war ein Wort des Glaubens. Er glaubte, dass Isaak mit ihm zurückkehren würde.

Beachte auch, dass er zu seinen Knechten sagte: „Wir wollen dorthin gehen und *anbeten*." Er beschwerte sich weder, dass Gott zu viel von ihm erwartete, noch prahlte er damit, was für ein großes Opfer er Gott darbringen würde. Nein. Abraham gehörte nicht zu den Menschen, die andere auf subtile Weise davon in Kenntnis setzen, welche Opfer sie für Gott bringen. Abraham sagte, dass er hingehe, um seinen Gott *anzubeten*. Und hier verstehen wir etwas über die wahre Bedeutung von *Anbetung*.

Erinnere dich daran, wie Jesus einmal sagte: „Abraham wurde froh, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich" (Joh 8,56). Es muss gewiss hier auf dem Berge Morija gewesen sein, dass Abraham den Tag Christi sah. In prophetischer Vision sah der betagte Patriarch in seiner eigenen Handlung ein Bild (wenn auch nur ein schwaches) von jenem Tag, an dem Gott der Vater selbst seinen eingeborenen Sohn auf den Hügel von Golgatha führen und ihn als Opfer für die Sünden der Menschheit darbringen würde. Und an diesem Tag am Berg Morija erkannte Abraham etwas davon, was es das Herz Gottes kosten würde, eine gefallene Welt zu retten. An diesem Morgen gelangte er zu tiefer Gemeinschaft mit dem Herzen Gottes. Ja, er betete Gott an – nicht nur mit schönen Worten und Liedern, sondern durch teuren Gehorsam und durch Opfer.

Eine tiefe und vertraute Erkenntnis Gottes kann nur durch solchen Gehorsam kommen. Wir mögen eine Menge akkuraten theologischen Wissens anhäufen; aber echte geistliche Erkenntnis kann nur kommen, wenn wir alles an Gott hingeben. Es gibt keinen anderen Weg.

Der Geber oder die Gabe?

Abraham wurde geprüft, ob er den Geber oder die Gabe mehr liebt. Zweifellos war Isaak ein Geschenk Gottes, aber Abraham war in Gefahr, eine übermäßige Zuneigung für seinen Sohn zu entwickeln. Und so schritt Gott ein, um Abraham vor einer solchen Tragödie zu bewahren.

In seinem Buch *The Pursuit of God* spricht A.W. Tozer vom *„Segen, nichts zu besitzen“*. Gott lehrte Abraham auf dem Berge Morija den Segen, von allem entäußert zu werden und nichts zu besitzen. Vor diesem Tag hatte Abraham Isaak mit einem besitzergreifenden Geist als sein Eigentum festgehalten. Aber nachdem er seinen Sohn auf den Altar gelegt und ihn Gott geopfert hatte, besaß er Isaak nie wieder auf diese Weise. Ja, es ist wahr, dass Gott Isaak dem Abraham zurückgab und Abraham ihn wieder in seinem Hause hatte. Aber er *besaß* ihn nicht mehr als sein Eigentum. Isaak gehörte hinfort Gott. Und Abraham behielt Isaak so, wie ein Verwalter das Eigentum seines Herrn verwaltet. Mit anderen Worten, er *hatte* Isaak, aber er *besaß* ihn nie wieder.

Das soll unsere Einstellung zu den Dingen dieser Welt sein. Wir können sie haben und wir können sie benutzen. Aber wir sollen uns niemals an irgendeines dieser Dinge klammern. Alles, was wir besitzen, soll auf den Altar gelegt und vollständig Gott hingegeben werden. Wir dürfen nichts besitzen. Wir können dann nur das behalten, was Gott uns vom Altar zurückgibt – und wir sollen selbst solche Dinge nur als Verwalter behalten. Nur dann können wir Gott anbeten. Dies ist der Weg zur Herrlichkeit des Christus-Lebens.

Dieses Prinzip gilt nicht nur für materielle Dinge. Es trifft auch auf geistliche Gaben zu. Es ist möglich, dass wir sogar die Gaben des Geistes in besitzergreifender Weise festhalten. War Isaak nicht das Geschenk Gottes? Warum konnte Abraham ihn dann nicht behalten? Ismael wegzuschicken war verständlich, weil er nicht der verheißene Nachkomme war. Aber bei Isaak lag der Fall anders. Er war Gottes Geschenk, aus Gottes Kraft hervorgebracht. Warum sollte Abraham auch ihn aufgeben müssen?

Auch wir argumentieren vielleicht so. Wir verstehen wohl die Notwendigkeit, die Bindung an die Dinge der Welt aufzugeben. Aber gewiss, so glauben wir, können wir an den Dingen, die Gott selber uns gegeben hat, festhalten. Aber Gott sagt: „Nein. Lege sogar deine geistlichen Gaben (die ich dir gegeben habe) auf den Altar und gib

sie mir zurück, sonst werden sie dein Leben füllen und deine Sicht auf mich, den Geber, trüben.“ Gott möchte, dass wir von jeder unmäßigen Bindung frei werden, selbst zu den heiligsten Gaben des Geistes, die er uns gegeben hat. Er möchte, dass wir sogar die „Isaaks“ opfern, die wir von ihm erhalten haben und uns an keinen davon klammern. Ist es nicht dies, was viele Christen nicht erkannt haben? Sie haben ihre „Ismaels“, aber nicht ihre „Isaaks“ aufgegeben. Sie haben sündige Dinge aufgegeben. Aber die Gaben, die Gott ihnen gegeben hat, benutzen sie jetzt, um sich selbst zu verherrlichen – wie der verlorene Sohn, der die Gaben seines Vaters nahm und sie für sich selbst verwandte.

Was füllt unsere Vision – unsere Gaben und unser Dienst oder der Geber selbst? Das müssen wir uns ständig fragen. Wir sind am meisten gefährdet, wenn Gott uns sehr gesegnet und gebraucht hat. In solchen Zeiten kann es so leicht geschehen, dass wir die Sicht auf Gott verlieren. Wir müssen immer wieder zum Altar auf dem Berg Morija zurückgehen und immer wieder Gott alles hingeben.

Echte Anbetung beginnt, wenn der Geber selbst unsere Herzen und unseren Blick erfüllt. Nur dann können wir seine Gaben sicher benutzen. Sonst werden wir Gottes Gaben missbrauchen und sie für selbstsüchtige Zwecke verschleudern. Geschieht nicht aus diesem Grund heute so viel Missbrauch der Gaben des Geistes?

Das, was uns alles kostet

Abrahams Hingabe wurde an dem Tag geprüft, als Gott Isaak von ihm forderte. Hätte Gott Abraham um 10.000 Schafe oder 5000 Widder gebeten, wäre es für Abraham leichter gewesen, sie zu opfern. Aber ein Isaak kostete ihn alles, und er entschied sich, nicht weniger als das, worum Gott gebeten hatte, zu opfern. Abraham hätte die Worte verwenden können, die David Jahre später sagte: „Ich will meinen Gott niemals Opfer darbringen, die mich nichts kosten“ (2Sam 24,24). Ja, wahrer Gottesdienst bedeutet, dass wir Gott das opfern, was uns *alles* kostet.

Interessanterweise war es an genau dieser Stelle (auf dem Berg Morija, wo Abraham Isaak opferte), dass David die oben zitierten Worte sprach (die Tenne Araunas befand sich dort). Es war auch der Ort, wo der Herr 1000 Jahre später entschied, seinen Tempel zu bauen. Gott bestimmte, dass sein Haus an genau der Stelle, wo zwei seiner Diener (Abraham und David) teure Opfer dargebracht hatten, gebaut werden sollte. Das war der Ort, wo das Feuer vom Himmel fiel und wo die Herrlichkeit Gottes offenbar wurde (2Chr 7,1). Es ist auch heute so. Gott baut seine wahre Kirche und offenbart seine Macht und Herrlichkeit, wo er Männer und Frauen findet, die bereit sind, sich selbst zu verleugnen und ihm das zu opfern, was sie alles kostet.

Kostet uns unser Christentum etwas? Ist unser Dienst für Gott lässig und billig, kostet er uns keine Zeit, kein Geld und keine Energie? Oder kosten uns unsere Gebete etwas? Haben wir eine Grenze gezogen, wenn es darum geht, welche Opfer wir für Gott zu machen bereit sind? Suchen wir Ruhe und Bequemlichkeit? Wie können wir dann erwarten, dass das Feuer Gottes auf uns fällt und die Herrlichkeit Gottes in unserem Leben sichtbar wird? Wir dürfen uns nicht selbst betrügen. Die Fülle des Heiligen Geistes kann nur kommen, wenn wir uns rückhaltlos und völlig Gott hingeben.

Der Weg des Kreuzes *ist* schmerzhaft. Wie schmerzhaft muss der Gedanke für Abraham gewesen sein, seinen eigenen Sohn zu töten? Es ist nicht leicht für uns, wenn wir unsere Kinder leiden sehen, weil wir fest für Gott Stellung beziehen. Das kann uns sehr viel kosten. Aber gesegnet sind wir, wenn wir bereit sind, sogar das zu erleiden. Gott bleibt niemandem etwas schuldig. Wenn wir ihn ehren, wird er sicherlich uns ehren; und wir werden feststellen, dass auch unsere Kinder Gott nachfolgen, so wie Isaak in Abrahams Fußstapfen folgte. Isaaks Bereitwilligkeit, sich an den Altar binden und töten zu lassen, war ein Zeichen seiner eigenen Hingabe an den Gott seines Vaters. Isaak war ein kräftiger junger Mann, und sein alter Vater hätte ihn niemals auf dem Altar festbinden können, wenn Isaak nicht willig gewesen wäre. Aber Isaak hatte die Realität Gottes im Leben seines Vaters gesehen und daher war er bereit, sich allem, was Gott

verlangte, unterzuordnen. Wir sehen hier Isaaks Hingabe an Gott genauso wie die des Abraham. Und wir sehen, wie wahr es war, was der Herr gesagt hatte – dass „Abraham seinen Kindern und seinem Hause nach ihm befehlen würde, die Wege des Herrn zu halten und zu tun“ (1Mo 18,19).

Dagegen haben viele Christen ihre hohen Ansprüche heruntergeschraubt und in ihren christlichen Überzeugungen Kompromisse geschlossen, um ihren Kindern materielle Vorteile zu verschaffen – nur um dann festzustellen, dass ihre Kinder als Erwachsene für die Welt leben und ihren Eltern das Herz brechen. Was für eine Tragödie! Die größten Belohnungen des Himmels sind für die Menschen reserviert, die in Abrahams Fußstapfen gewandelt sind und die wie er vor Gott nichts zurückgehalten haben, was immer es kostete.

Ich hörte einmal die Geschichte eines jungen amerikanischen Ehepaares, die als Missionare nach China gingen, bevor die Kommunisten an die Macht kamen. Sie baten den Vorstand ihrer Missionsgesellschaft, sie in eine unerreichte Region zu schicken, die noch nicht evangelisiert war. Also wurden sie in ein kleines Dorf im Landesinneren, in der Nähe von Tibet, geschickt. Sie arbeiteten dort einige Jahre treu, sahen aber nicht, dass auch nur eine einzige Seele gerettet wurde. Dann schenkte Gott ihnen eine kleine Tochter. Und als diese Tochter aufwuchs, sahen sie, wie sich vor ihren Augen ein Wunder vollzog. Sie lehrten das kleine Mädchen Bibelverse und Choräle in der Landessprache und die Tochter brachte diese wiederum den Kindern bei, mit denen sie spielte. Diese Kinder gingen nach Hause und lehrten die Verse ihre Eltern. Bald bekehrte sich *eine* Person zu Christus.

Das Missionsehepaar arbeitete weitere 14 Jahre (insgesamt 21 Jahre) ohne einen Heimaturlaub und in dieser Zeit wurden sieben weitere Seelen gerettet. (Gott misst Erfolg nicht nach Statistiken, wie Menschen es tun. Dieses Ehepaar verbrachte 21 Jahre damit, acht Seelen den Weg zum Leben zu zeigen. Gewiss wird ihr Lohn groß sein, wenn Jesus zurückkehrt). Am Ende dieser 21 Jahre bemerkte der Vater eines Tages einen Fleck auf der Hand seiner 14jährigen

Tochter. Sie brachten sie zu einem Arzt, der ihnen sagte, dass das Mädchen an Lepra erkrankt war. Es brach den Eltern das Herz, wenn sie daran dachten, was ihr Kind wegen ihrer Hingabe an Gott und für seine Berufung erleiden musste. Die Mutter und die Tochter reisten zurück nach Amerika, um die Tochter ärztlich behandeln zu lassen. Aber der Mann blieb in China. Als er gefragt wurde, warum er nicht mit seiner Familie nach Amerika zurückging, erwiderte er: „Ich wäre gerne mit meiner Familie nach Hause gegangen. Aber dort in meiner Missionsstation sind acht Seelen, die Lehre und Speise brauchen. Wenn jemand mich ablöst, wird es Jahre dauern, bis sie Vertrauen zu ihm oder ihr gefunden haben. Deshalb glaube ich, dass ich zu ihnen zurückgehen soll.“ Gott zu dienen kostete diese Familie alles, was sie hatten.

So viele Christen, die so viel haben, geben Gott so wenig. Aber einige wenige, die so wenig haben, geben so viel. Mit diesem treuen Überrest baut Gott seine Gemeinde. Das Reich Gottes kommt nicht durch spektakuläre Shows, sondern durch Männer Gottes wie diesen Missionar. Einige dieser Männer sind hier auf der Erde vielleicht unbekannt, aber in der Ewigkeit werden sie als Sterne leuchten.

Der Apostel Paulus stammte aus einer wohlhabenden Händlerfamilie in Tarsus und als er auf dem Weg nach Damaskus gerettet wurde, hätte er sich für ein bequemes Leben entscheiden können. Er hätte sich als christlicher Händler behaglich in Tarsus niederlassen können. Nein, das war nicht seine Wahl. Er zog aus, um Gott zu dienen und erlitt viel Not. Er erhielt 195 Schläge auf seinem Rücken, er wurde gesteinigt, erlitt Schiffbruch und war im Dienste Gottes vielen Gefahren ausgesetzt (2Kor 11,23-28). Wenn wir ihn fragen würden, warum er das alles erduldete, würde er sagen: „Als ich mein Leben dem Herrn hingab, entschied ich mich, dass ich nie ein Werk für ihn tun würde, das mich nichts kostet.“

Vor zweihundert Jahren gründeten die Herrnhuter Brüder eine der größten Missionsbewegungen, die die Welt je gesehen hat. Zwei von ihnen hörten von einer Sklavenkolonie auf den Westindischen Inseln

und gingen dorthin, bereit für den Rest ihres Lebens als Sklaven verkauft zu werden, damit sie den Sklaven auf jener Insel das Evangelium verkünden konnten. Zwei andere hörten von einer Leprakolonie in Afrika, von der niemand, der dorthin ging, wieder zurückkehren durfte, aus Angst davor, dass sich die Krankheit ausbreiten könnte. Sie meldeten sich freiwillig, für den Rest ihres Lebens in diese Leprakolonie zu gehen, um Jesus Christus unter den Häftlingen der Kolonie bekanntzumachen. Das Motto der Herrnhuter Brüder war: *„Dem Lamm, das geschlachtet wurde, den Lohn seiner Leiden erringen“*. Sie wussten gewiss, was es bedeutete, Gott anzubeten, indem sie ihm das opferten, was sie alles kostete.

Wie seicht und oberflächlich sind unser Leben und unsere Arbeit im Vergleich zu Männern wie diesen. Was hat es uns gekostet, Gott zu dienen – was haben wir verloren an Geld, Bequemlichkeit, Ansehen, Ehre und Gesundheit? Erkennen wir, dass wir nicht wirklich wissen, was es bedeutet, Gott anzubeten, wenn unser Christsein uns nicht alles gekostet hat, was diese Welt für wertvoll hält? Die, die Gott von ganzem Herzen dienen, die alles für ihn aufgeben, sind es, die in der Ewigkeit nichts bedauern werden. Der Herr ruft heute Menschen, die ihm auf dem Weg des Kreuzes folgen – indem sie sich von allem entäußern.

Margaret Clarkson stellt uns diese Herausforderung in ihrem Lied klar vor Augen:

„So sende ich dich – um ohne Lohn zu arbeiten,
um unbezahlt, ungeliebt, ungebeten, unbekannt zu dienen,
um Zurechtweisung zu ertragen, Verachtung und Spott zu erleiden,
so sende ich dich – um für mich allein zu arbeiten.
So sende ich dich – zu Einsamkeit und Sehnsucht,
mit einem Herzen, das nach Geliebten und Bekanntem hungert;
Heim und Verwandte, Freund und Geliebte aufgebend,
so sende ich dich – meine Liebe allein zu erkennen.“

Das ist der Weg der Kraft. Und in einer Zeit wie heute, da viele glauben, dass es Abkürzungen und Ein-für-alle-Mal-Erfahrungen gibt, die geistliche Kraft garantieren, müssen wir uns erneut daran erinnern. Der Weg des Kreuzes allein ist der Weg der Kraft. Jesus richtete sein Angesicht unverwandt darauf hin, zum Kreuz zu gehen. Wie steht es mit uns? Jeden Tag stehen wir vor dieser Entscheidung. Wenn wir in drei leichten Schritten zum siegreichen Leben kommen wollen, dann hält die Bibel für uns keine Botschaft bereit. Aber wenn wir bereit sind, den Preis zu zahlen, uns selbst zu verleugnen und das Kreuz *täglich* auf uns zu nehmen und Jesus nachzufolgen, dann werden wir in der Tat die Kraft des Geistes Gottes kennenlernen, die auf unserem Leben und Dienst ruhen wird.

Kapitel 4

Die Schönheit des Christus-Lebens

Christus kam, um uns *„Schönheit statt Asche“* zu geben – die Schönheit seines eigenen göttlichen Lebens für die Asche unseres selbstzentrierten Lebens. Wir haben einige Eigenschaften des selbstzentrierten Lebens gesehen. Und wir haben auch gesehen, dass der Weg des Kreuzes – der Weg, gebrochen und entäußert zu werden – der einzige Weg ist, der uns aus der Finsternis unseres selbstzentrierten Lebens in die volle Herrlichkeit des Christus-Lebens führen kann. Eines Tages, wenn Christus zurückkehrt und alle Schatten verschwinden, wird die Herrlichkeit ungetrübt auf alle scheinen, die diesen Weg beschritten haben. Aber sogar jetzt, hier auf Erden, kann unser Leben etwas von dieser Herrlichkeit widerspiegeln. Darum hat Gott uns seinen Heiligen Geist gegeben, der unser Leben erfüllen möchte. Die Schönheit des Christus-Lebens wird uns durch die Fülle des Heiligen Geistes zuteil.

Bevor wir die Eigenschaften einer geisterfüllten Person betrachten, müssen wir einige Missverständnisse in Bezug auf den Heiligen Geist und seinen Dienst beseitigen.

Die Souveränität des Geistes

Als Erstes müssen wir daran denken, dass der Heilige Geist souverän ist und auf verschiedene Weise wirkt. Jesus sagte: „Genau wie du den Wind hören kannst, aber nicht sagen kannst, woher er kommt und wohin er fährt, so ist es mit dem Heiligen Geist“ (Joh 3,8; LB). Du kannst den Wind nicht kontrollieren – weder seine Geschwindigkeit, noch seine Richtung. So ist es auch mit dem Heiligen Geist.

Und doch denken viele Gläubige, dass sie ihn kontrollieren und dazu bringen können, nach ihren Regeln und Vorstellungen zu wirken.

Als die zweite Person der Dreieinigkeit hier auf der Erde war, versuchten die Pharisäer, ihn mit ihren kleinlichen Regeln und Traditionen festzubinden. Aber er ließ sich nicht in ihre Schubladen einsperren. Unter den Evangelikalen versuchen heute die Nachfahren der Pharisäer, den Heiligen Geist so festzuzurren, dass er innerhalb der Grenzen ihrer Traditionen und ihres menschlichen Verständnisses wirkt. Aber er weigert sich, nach einem von Menschen gemachten Schema zu wirken. Er weht, wo er will. Wir können das Geräusch seines Wirkens hören, aber er wird sich nicht von uns kontrollieren oder steuern lassen. Wir können weder sagen, dass er im Leben anderer auf dieselbe Weise wie in unserem Leben wirken soll, noch können wir erwarten, dass er heute ebenso wirkt wie in der Vergangenheit. Nein. Er ist souverän. Das Beste, was wir tun können, ist, uns dorthin zu wenden, wo der Wind weht und uns vom Heiligen Geist mitnehmen zu lassen. Der Heilige Geist lässt sich nicht in den lehrmäßigen Schubladen irgendeiner Glaubensgemeinschaft festbinden. Immer wieder werden wir überrascht sein, wie er wirkt. Pfingstler wie Nicht-Pfingstler müssen das erkennen!

Manchmal kann sich der Heilige Geist wie ein *Wirbelsturm* offenbaren. Es kann zu aufwühlenden emotionalen und sogar zu physischen Reaktionen kommen. Wir müssen das akzeptieren. Gott sprach mit Hiob aus einem Gewittersturm (Hi 38,1).

Aber wir müssen auch daran denken, dass der Geist manchmal wie eine *sanfte Brise* wehen kann. Als Elia den starken Wind hörte, heißt es, dass Gott nicht im Wirbelsturm war (1Kön 19,11). Nein. Nicht jedes Aufwühlen der Gefühle ist von Gott. Und daher müssen wir vorsichtig sein. Gott sprach zu Elia in einem sanften Sausen (1Kön 19,12).

Der Heilige Geist weht nicht immer wie ein Tornado. Manchmal ja, aber nicht immer. Wir sollten nicht erwarten, dass er *im Leben eines jeden Menschen immer* wie ein Wirbelsturm weht, nur weil er das

einmal im Leben eines Menschen getan hat. Ebenso sollten wir nicht erwarten, dass er immer wie ein sanftes Sausen weht. Wir brauchen heute einen Tornado des Heiligen Geistes auf vielen unserer Kirchen, damit er alles herausreißt, was darin Christus entehrt.

Die Verpackung sollte niemals mit dem Geschenk verwechselt werden. Der Heilige Geist selbst ist das Geschenk des auferstandenen Herrn an seine Kirche. Wenn er auf Menschen fällt, kann das von Halleluja-Rufen, Freudentränen und der Gabe der Zungenrede begleitet sein oder es kann leise und ruhig ohne viele Emotionen geschehen. Die Temperamente sind unterschiedlich und der Geist Gottes ist (anders als viele Christen) bereit, sich jedem Temperament anzupassen. Es ist daher töricht zu erwarten, dass andere ihr Geschenk in derselben Verpackung erhalten, wie wir unseres erhalten haben – sei es spektakulär oder unscheinbar. Nur Babys lassen sich von der Verpackung eines Geschenks begeistern. Reife Menschen erkennen, dass das Geschenk wichtiger ist als die Verpackung. Der Apostel Paulus bekehrte sich, als er eine Vision von Jesus hatte. Aber er predigte nie, dass alle eine ähnliche Vision brauchen, um errettet zu werden. Nein, er erkannte, dass es die innere Wirklichkeit ist, die von Bedeutung ist, egal in welcher Verpackung das Geschenk daherkommt. So ist es auch mit der Fülle des Heiligen Geistes.

Der Heilige Geist und Gottes Wort

Zweitens müssen wir uns daran erinnern, dass der Heilige Geist immer im Einklang mit dem Wort Gottes handelt – denn er selbst hat dieses Wort geschrieben und er ändert sich nicht. Wir sehen diese Wahrheit im ersten Absatz der Heiligen Schrift. Als Finsternis die Erde bedeckte, schwebte *der Geist Gottes* auf dem Wasser und *das Wort Gottes,* „Es werde Licht“, ging hinaus. Und es war das gemeinsame Wirken des Heiligen Geistes und seines schöpferischen Wortes, das Licht in die Finsternis sowie Fülle und Form brachte, wo es zuvor Chaos und Leere gegeben hatte (1Mo 1,1-3).

Die Wiedergeburt geschieht durch die Einpflanzung des Wortes Gottes in uns (1Pt 1,24) und durch das Wirken des Heiligen Geistes (Tit 3,5). Ebenso ist Heiligung das Resultat vom Wirken des Wortes Gottes und des Heiligen Geistes in unserem Leben (vgl. Joh 17,17 mit 2Th 2,13). In gleicher Weise gehören die Fülle des Heiligen Geistes und das Erfülltsein mit dem Wort Gottes zusammen. Das wird klar, wenn wir Epheser 5,18 bis 6,9 mit Kolosser 3,15-21 vergleichen. In dem Abschnitt im Epheserbrief wird uns gesagt, dass Danksagung, Lobpreis Gottes und gegenseitige Unterordnung in christusähnlichen häuslichen Beziehungen das Resultat der Erfüllung mit dem Geist sind. Dagegen werden im Abschnitt des Kolosserbriefes dieselben Dinge als das Ergebnis der Erfüllung mit dem Wort Gottes bezeichnet.

Wir müssen diese Wahrheit erkennen, wenn wir ausgewogene Christen sein wollen. Eine Dampflokomotive braucht nicht nur *Dampf,* um sich vorwärts zu bewegen, sondern auch *Gleise*. Wir brauchen den Dampf des Geistes Gottes, wenn wir geistlichen Fortschritt machen wollen, aber wir brauchen auch die Gleise des Wortes Gottes, das uns davor bewahrt, auf Abwege zu kommen. Das eine ist nicht wichtiger als das andere. Beide sind gleich wichtig. Manche, die behaupten, voller Dampf zu sein, haben die Gleise ignoriert und stecken jetzt im Schlamm fest. Sie legten besonderen Wert auf Erfahrungen, waren aber nicht vorsichtig genug, alles an Gottes Wort zu prüfen und sind in der Folge vom Weg abgekommen. Wie ein entgleister Zug, der wilde Pfeifsignale gibt, machen viele in ihren Versammlungen eine Menge Lärm, aber in ihrem Leben gibt es keinen geistlichen Fortschritt, kein Wachstum an Christusähnlichkeit.

Andere sind ins andere Extrem verfallen. Sie sind zwar auf den Gleisen geblieben, aber sie haben verachtet, dass eine Lokomotive Volldampf braucht (oder sie bildeten sich ein, dass sie die Fülle haben, obwohl das nicht der Fall ist), und auch sie sitzen fest. Sie betonen, wie wichtig das Wort Gottes ist und sind ängstlich besorgt, alle Details peinlich genau zu befolgen. In ihren Lehren sind sie fundamental, da ist alles in Ordnung – die Gleise sind vollkommen gerade –, aber es

gibt keinen Dampf, um die Lokomotive in Bewegung zu setzen. Sie liegen mit ihrer Lehre zwar richtig, aber sie sind tot.

Unsere begrenzte Erkenntnis

Drittens müssen wir erkennen, dass sogar die Besten unter uns nicht alles über den Heiligen Geist und sein Wirken wissen. Einige Christen vermitteln den Eindruck, als hätten sie in Bezug auf alles eine Antwort, was den Heiligen Geist betrifft. Sie haben die biblische Lehre zu diesem Thema genau analysiert und jeden Vers ordentlich einsortiert. Ich bin sehr auf der Hut vor solchen Menschen, weil ich weiß, dass sie falsch liegen. Wir wissen nicht alles. Wir erkennen nur stückweise – und besonders wenn es um den Dienst des Heiligen Geistes geht (siehe 1Kor 13,9.12). Wir müssen anerkennen, dass unser begrenzter, sündiger Verstand nicht in der Lage ist, die Größe und Weite von Gottes Heiligem Geist voll zu verstehen.

A.W. Tozer hat gesagt, dass die grundlegendste Aussage der Bibel die Folgende ist: „Herr, mein Gott, du weißt es“ (Hes 37,3)! Wir alle kommen in unserem Verständnis der Dinge Gottes an einen Punkt, wo wir sagen müssen: „Herr, mein Gott, ich weiß so viel, aber es gibt darüber hinaus vieles, was ich nicht weiß. Ich bin erst an den Rand der Wahrheit gekommen.“ Wie Hiob sagte: „Siehe, das sind nur die Enden seiner Wege, und nur ein leises Wörtlein davon haben wir vernommen. Wer will aber den Donner seiner Macht verstehen?“ (Hi 26,14). Eine solche Haltung wird uns frei machen von sehr viel fleischlichem Dogmatismus in Bezug auf Dinge, die den Heiligen Geist betreffen, über die die Bibel aber keine klaren Angaben macht. Das wird uns auch mehr Toleranz anderen Gläubigen gegenüber geben, die in Bezug auf den Dienst des Heiligen Geistes anderer Meinung sind als wir. Vielleicht liegen sie falsch – aber vielleicht liegen wir auch falsch! Was in der Heiligen Schrift klar offenbart ist, dient uns zur Belehrung. Darüber hinaus sollen wir nicht spekulieren (5Mo 29,28).

Keine Abkürzungen

Denke viertens daran, dass es keine Abkürzung zum geisterfüllten Leben gibt – keine einfache Formel, die den Erfolg garantiert. In unserer Zeit, da der Knopfdruck die harte Handarbeit ersetzt hat und da die Menschen generell eine Philosophie vom leichten, bequemen Leben angenommen haben, können Christen ganz unbewusst diese Einstellung auch in geistlichen Angelegenheiten übernehmen. Das Ergebnis ist, dass wir denken könnten, es gäbe eine einfache Formel, um mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden – „Geh nach diesen drei Schritten vor – und siehe da, du wirst erfüllt werden!" Aber wir finden in der Bibel keine solche Formel. Wir müssen uns davor hüten, das Wirken des Heiligen Geistes im Leben eines Menschen auf eine Reihe von Formeln zu reduzieren. Die Fülle des Geistes ist keine Mechanik, sondern Leben – und geistliches Leben kann man nicht mit Formeln ausdrücken.

Prahle nicht damit, dass du erfüllt bist

Eine Tatsache, die man im ganzen Neuen Testament sehen kann, ist fünftens, dass – obwohl gewisse Menschen als „voll des Heiligen Geistes" beschrieben werden (Apg 6,5; 11,24) – *niemals jemand von sich selbst bezeugt, dass er voll des Geistes sei.*

Ich meine hier nicht die Taufe im Heiligen Geist (oder den *„Empfang des Geistes"* wie es in einigen Abschnitten genannt wird), die die Ersterfahrung der Erfüllung mit dem Geist ist. Die Apostel erwarteten, dass jeder Gläubige ein klares Zeugnis darüber hatte, ob er den Heiligen Geist empfangen hatte oder nicht (siehe Apg 19,2 und Gal 3,2).

Aber in Epheser 5,18 ermahnt Paulus die Christen in Ephesus, die bereits im Heiligen Geist getauft worden waren, *„sich vom Heiligen Geist erfüllen zu lassen*" (wörtlich: „*erfüllt werdend zu sein"*) – mit anderen Worten, kontinuierlich mit dem Geist erfüllt zu werden. Nur

diejenigen, die in dieser kontinuierlichen Fülle des Geistes wandeln, können als Männer und Frauen *„voll Geistes“* bezeichnet werden. Aber das ist etwas, was andere bemerken, nicht etwas, wofür wir selbst Zeugnis ablegen. Als das Angesicht Moses‘ von der Herrlichkeit Gottes glänzte, sahen es andere, aber er selbst war sich dessen nicht bewusst (2Mo 34,29-30).

Voll des Geistes zu sein bedeutet voll des Geistes Christi zu sein; und an der Christusähnlichkeit unseres Charakters erkennen andere, dass wir vom Geist erfüllt sind. Wir brauchen darüber kein Zeugnis abzulegen, denn unser Leben spricht deutlicher als unsere Worte.

Das Beispiel des Paulus

Es gibt wohl keine klarere Beschreibung des geisterfüllten Lebens als die Aussage des Paulus in Galater 2,20: „Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“ Denn was ist der Zweck der Fülle des Geistes, wenn nicht der, das Leben Jesu in uns zu reproduzieren? Und so ist das Maß, in dem unser selbstzentriertes Leben gekreuzigt und das Christus-Leben in uns offenbar wird, das wahre Maß unserer Erfüllung mit dem Heiligen Geist.

Paulus sagte den Christen in Galatien: „Geschwister, werdet doch *so wie ich“* (Gal 4,12)! Er war jemand, der andere auffordern konnte, seinem Beispiel zu folgen. Er brauchte nicht zu sagen: „Schaut nicht auf mich, schaut auf Christus.“ Wiederholt drängte er andere, das Beispiel seines eigenen Lebens anzuschauen und ihm nachzufolgen, so wie er Christus nachfolgte (siehe 1Kor 4,16; 11,1; Phil 3,17). Er hatte ein solch gewisses und überzeugtes christliches Erleben, dass er sogar als er in Ketten war, zu König Agrippa sagen konnte: „Trotz all dem, was du in der Welt hast, o König, so wünsche ich nur, dass du (geistlich) so *wie ich* sein könntest“ (Apg 26,29). Damit prahlte er nicht, denn an anderer Stelle sagte er: „*Durch Gottes Gnade* bin ich was *ich bin*“ (1Kor 15,10).

Schauen wir uns daher das Leben und den Dienst des Apostels Paulus an, um einige Merkmale des Christus-Lebens daran zu erkennen. Wir wollen acht Abschnitte betrachten, in denen Paulus sein Leben und seinen Dienst beschreibt und dabei immer denselben Ausdruck *„Ich bin“* verwendet.

Wir wollen zuerst die Merkmale des geisterfüllten *Dienstes* und dann die Merkmale des geisterfüllten *Lebens* anschauen.

Geisterfüllter Dienst

Vier Dinge aus dem, was Paulus über geisterfüllten Dienst sagt, möchte ich nennen.

Ein Sklave, der aus Liebe dient

Erstens ist geisterfüllter Dienst der *Dienst eines Sklaven, der aus Liebe dient.* In Apostelgeschichte 27,23 sagt Paulus: „… der Gott, *dem ich gehöre* und dem ich diene.“ Er war ein Sklave seines Gottes, der aus Liebe diente. Er hatte das Recht auf sein eigenes Leben aufgegeben. Er hatte alles seinem Meister übergeben.

Die einzige echte Grundlage für unsere Heiligung besteht darin, zuallererst die Tatsache anzuerkennen, dass wir ganz Gott gehören. *Dankbarkeit* für das, was er für uns getan hat, so gut und richtig sie auch ist, ist nicht die echte *Grundlage* christlicher Hingabe. Liebe zu Christus kann der Antrieb für unseren Dienst für den Herrn sein. Aber das *Fundament*, auf dem unsere Lebenshingabe an Gott beruhen sollte, ist die Tatsache, dass er uns am Kreuz *erkauft hat*. Wir sind daher jetzt Gottes Eigentum und haben selbst kein Recht mehr auf unser Leben. Sklaven in früheren Zeiten dienten ihrem Herrn nicht hauptsächlich aus Liebe, sondern weil sie das Eigentum ihrer Herren waren!

Wenn ein Mensch also sein ganzes Leben Gott hingibt, dann tut er Gott keinen großen Gefallen. Nein! Er gibt Gott nur das zurück, was

er ihm gestohlen hat. Wenn ich jemandem Geld stehle und es ihm später, von meiner Sünde überführt, zurückgebe, ist das bestimmt kein Gefallen, den ich ihm tue. Ich würde als reuevoller Dieb zu ihm gehen. Das ist die einzig richtige Haltung, uns Gott zu nahen, wenn wir kommen, um ihm unser Leben zu geben. Gott hat uns erkauft. Wenn wir das erkennen, dann gelangen wir zur einzig richtigen *Grundlage* für unsere Hingabe.

Paulus war ein Sklave, der Gott aus Liebe diente. Wie der hebräische Sklave, der im siebenten Jahr seines Dienstes freikommen konnte, sich jedoch entschied, in diesem Dienst zu bleiben, weil er seinen Herrn liebte (2Mo 21,1-6), diente Paulus seinem Herrn. Er war kein angestellter Knecht, der für Lohn arbeitete, sondern jemand, der ohne eigene Rechte diente. Der Dienst eines Sklaven, der aus Liebe diente, wurde einmal in folgendem Gedicht wunderbar zusammengefasst:

„Ich bin bloß ein Sklave!
Ich habe keine eigene Freiheit;
nicht das Geringste kann ich entscheiden,
nicht einmal meinen Weg.
Ich bin ein Sklave!
Hier, um dem Geheiß meines Meisters zu folgen –
Tag und Nacht kann er mich rufen.
Wäre ich ein Diener, so könnte ich Lohn fordern –
und wenigstens manchmal auch Freiheit.
Aber ich wurde ***erkauft –***
Blut war der Preis, den mein Meister für mich bezahlte,
und nun bin ich sein Sklave –
und werde es immer sein.
Er nimmt mich hierhin, er nimmt mich dorthin,
Er sagt mir, was ich tun soll;
ich gehorche einfach, das ist alles –
ich vertraue ihm auch!“

Das ist, was es bedeutet, ein Sklave aus Liebe zu sein.

Gott sucht Menschen, die ihm so ergeben sind, dass sie immer auf ihn sehen, um zu wissen, was *er will,* dass sie tun sollen – und nicht solche, die eifrig damit beschäftigt sind, das zu tun, was sie *ihrer Meinung nach* für Gott tun sollen. Ein Sklave tut nicht einfach, wonach ihm gerade zumute ist. Der Sklave fragt seinen Herrn: „Herr, was möchtest du, dass ich tue?" Und dann tut er, was ihm aufgetragen wurde. Die Bibel sagt: „Das Wichtigste für einen Knecht ist, *dass er einfach das tut, was ihm sein Meister aufträgt"* (1Kor 4,2; LB).

So schön hat es jemand ausgedrückt, welche Art von Menschen Gott sucht:

„Ich suche jemanden, der auf meine winkende Hand,
auf mein Auge warten wird;
der die Arbeit, die ihm gebe, auf meine Art erledigen wird,
und der die Arbeit, die ich ihm nicht gebe, lassen wird.
Und welch Freude macht es mir,
wenn ich einen solchen Menschen finde,
einen Menschen, der ganz meinen Willen tun will –
und nur darauf aus ist, seinen Herrn zu verstehen."

„Ich suchte einen Mann", sagte der Herr einmal, „aber ich fand keinen" (Hes 22,30). Er sucht heute Sklaven, die aus Liebe dienen. Aber er findet so wenige.

Evangelistische Leidenschaft – keine emotionalen Wallungen

Zweitens ist geisterfüllter Dienst *ein Dienst, der seine Schuld gegenüber anderen erkennt.* Paulus sagte: „Ich bin ein Schuldner der Griechen (der Zivilisierten) und der Heiden (der Barbaren)" (Röm 1,14). Gott hat uns einen Schatz gegeben, den wir mit der Welt teilen sollen. Wir sind wie Postangestellte, denen ein großer Geldbetrag anvertraut wurde, damit wir ihn an verschiedene Menschen als Postanweisung auszahlen. Ein solcher Angestellter bleibt gegenüber diesen Menschen ein Schuldner, bis er jedem einzelnen seinen Anteil ausbezahlt

hat. Er mag Tausende von Euros bei sich tragen, aber kein Cent davon gehört ihm. Er ist vielen ein Schuldner.

Der Apostel erkannte eine ähnliche Schuld, als Gott ihm die Botschaft des Evangeliums anvertraute. Er wusste, dass sie ausgeteilt werden musste. Und er wusste auch, dass er gegenüber anderen ein Schuldner bleiben würde, bis er ihnen die Botschaft des Heils gebracht hatte. Nachdem Paulus 25 Jahre damit zugebracht hatte, die gute Nachricht zu verkünden, sagte er noch immer: „Ich bin ein Schuldner", und er sagt den Christen in Rom, dass er bereit sei, nach Rom zu kommen, um seine Schuld gegenüber den Menschen in Rom zu begleichen. Beachte die drei Aussagen von Paulus in Römer 1,14-16, die mit *„Ich"* beginnen: „*Ich bin* ein Schuldner … *ich bin* willens … *ich* schäme mich des Evangeliums nicht."

Geisterfüllter Dienst richtet sich nach außen. Weil er seine Schuld gegenüber anderen erkannt hat, ist er stets bereit, hinauszugehen und diese Schuld zu begleichen.

Den Beweis für die Fülle des Geistes und die Schönheit des Christus-Lebens findet man nicht in aufwühlenden emotionalen Erlebnissen, sondern in einer Leidenschaft des Herzens, das sagt:

„Ich bin dein Sklave, dein Sklave aus Liebe,
nie werde ich frei von dem Drängen in mir,
und von Volk zu Volk, von Küste zu Küste will ich verkünden:
Gott vergibt den Menschen die Sünden.

Gib mir Seelen oder ich sterbe,
gib mir Liebe, die nicht zählt, was es kostet,
gib mir Glauben, der Hürden nicht kennt,
gib mir die Freude, Verlorene nach Hause zu bringen.

(nach Frau F.C. Durham)

Geisterfüllter Dienst hat evangelistische Leidenschaft und richtet sich immer nach außen. Den Nöten anderer und nicht dem eigenen Wohlergehen gilt seine Sorge. Christus hat nie danach getrachtet, sich selbst zu gefallen (Röm 15,3).

In der heutigen Zeit muss man betonen, dass die Fülle des Geistes und seine Gaben *nicht* zu unserer emotionalen Befriedigung gegeben wurden. Noch viel weniger wurden sie zum Vorzeigen gegeben. „Vorzeigen", sagte A.W. Tozer, „ist im *Kindergarten* üblich!". Gott möchte, dass wir geistlich reif sind, und wenn wir es sind, wird *weder Gefühlsduselei noch Zurschaustellung, sondern Evangelisation* unsere Leidenschaft sein.

In seinem Buch *The Spirit of Holiness (Der Geist der Heiligkeit),* nennt E.L. Cattell einige der Gefahren von Gefühlsduselei: mehr nach Gefühlserlebnissen statt nach Gott zu streben, ein unwürdiger Zeuge für Gott zu sein, verschwendete Energie und falsche Heiligkeit. Menschen, die die Emotionalität betonen, glauben, dass der Heilige Geist nur dann in einer Versammlung gegenwärtig ist, wenn das Singen und Beten eine bestimmte Stufe der Leidenschaft und die Lautstärke eine bestimmte Dezibelzahl erreicht! Das bedeutet Leben *nach Gefühl* und nicht im Glauben. Es bedeutet, dass man Gefühle statt Gott anbetet. Gott wohnt in unserem Geist, nicht in unseren Gefühlen.

Emotionalität kann auch unser Zeugnis an unsere Umwelt behindern. Paulus warnt uns, dass Ungläubige in einer gefühlsbetonten Versammlung (wo jeder „in Zungen redet") glauben werden, dass alle verrückt sind (1Kor 14,23). Gott ist ein Gott der Ordnung, nicht der Verwirrung (1Kor 14,33). Emotionale Christen bezeichnen andere als ungeistlich, nur weil die ihr wildes Verhalten nicht als Manifestationen des Heiligen Geistes akzeptieren. „Gnade erträgt Qualen", sagt Cattell, „aber Gnade quält niemals andere"!

Sehr oft wird Emotionalität auch zu einem Ersatz für den Dienst. Statt anderen zu helfen, geben wir uns dann bloß damit zufrieden, unsere „emotionale Hochstimmung" in der Versammlung zu genießen. Unsere Energie muss darauf gerichtet sein, „umherzuziehen und Gutes zu tun und Menschen aus der Knechtschaft des Teufels zu befreien", wie Jesus es tat, als er mit dem Heiligen Geist erfüllt war (Apg 10,38) – und nicht darauf, unsere Emotionen zu befriedigen.

Gefälschte emotionale „Nervenkitzel“ können uns auch über unseren geistlichen Zustand täuschen. Wenn du deine Frau oder eine andere Person gekränkt hast, möchte Gott, dass du dich zuerst bei ihr entschuldigst, bevor die Gemeinschaft mit Gott wiederhergestellt werden kann. Aber in einer emotional aufgepeitschten Versammlung oder durch *„Freisetzung beim Zungenreden“* kann der Satan dir ein derartig schönes Gefühl geben und dich so betrügen, dass du meinst, in Gemeinschaft mit Gott zu sein, wenn du das gar nicht sein kannst, weil die Hauptsache noch nicht bereinigt wurde. Es mag spannend sein, in Zungen zu reden. Aber Gott erwartet von dir, dass du den Demutsschritt tust, zuerst von der verletzten Person Vergebung zu erbitten. Sonst hat Satan dich mit einer *falschen Heiligkeit* getäuscht.

Ich will hier unsere Gefühle oder die echte Gabe der Zungenrede nicht abwerten. Gott hat unsere Gefühle erschaffen und er möchte nicht, dass wir wie leblose Steine sind. Er hat der Gemeinde auch die Gabe der Zungenrede gegeben und es gibt einen Platz für sie. Aber lasst uns niemals vergessen, dass geisterfüllter Dienst immer nach außen gerichtet ist, an die Schuld anderen gegenüber denkt und nicht einfach daran, sich mit emotionalen Erfahrungen Befriedigung zu verschaffen.

Wir müssen außerdem zwei wichtige Tatsachen in Erinnerung behalten:

> (1) Jede Erfahrung, die man in einer emotional aufgeladenen Versammlung macht, kann auch selbst herbeigeführt und überhaupt nicht von Gott sein.
> (2) Jede Erfahrung, die dazu führt, dass eine Person die Selbstbeherrschung verliert, kann nicht vom Heiligen Geist sein, denn die Frucht des Geistes ist *Selbstbeherrschung* (Gal 5,22-23).

Gott möchte nicht, dass wir in Abhängigkeit von unseren Gefühlen leben. Er möchte, dass wir im *Glauben* leben. Aus diesem Grunde erlaubt Gott manchmal, dass wir uns geistlich ausgetrocknet fühlen.

Aber solche Gefühle der Trockenheit sind nicht immer ein Hinweis dafür, dass es Sünde in unserem Leben gibt. Sie sind oft ein Versuch Gottes, uns aufzurütteln, damit wir uns nicht auf unsere Gefühle verlassen. Wir müssen in diesen Tagen in Weisheit wandeln, denn der Teufel führt viele Menschen durch gefälschte Gaben und eine Überbetonung der Gefühle in die Irre. Wenn wir von den Fallstricken Satans befreit werden wollen, so sollten wir uns daran erinnern, dass die Schönheit des Christus-Lebens in einem Leben sichtbar wird, das bestrebt ist, *andere* zu segnen. Jesus kam vom Himmel auf die Erde, nicht um irgendetwas für sich selbst zu suchen, sondern nur um andere zu segnen.

Menschliche Unzulänglichkeit

Drittens ist geisterfüllter Dienst *ein Dienst, der sich der menschlichen Unzulänglichkeit bewusst ist.* Beachte die Worte des Paulus in 2. Korinther 10,1: „Ich *bin* unter euch *gering*" – oder, in anderen Worten, „ich habe keine beeindruckende Persönlichkeit".

Die Tradition besagt, dass der Apostel Paulus nur etwa 1,50 Meter groß war und eine Glatze hatte. Er hatte eine Hakennase und war möglicherweise von einer Augenkrankheit geplagt. Er hatte offensichtlich nicht die Persönlichkeit eines Filmstars. Der Erfolg seiner Arbeit hing nicht von menschlichen Faktoren ab, denn es gab nichts Beeindruckendes an seiner Erscheinung oder Sprache.

In Bezug auf sein Predigen schreibt Paulus an die Korinther: „Ich war bei euch in Furcht und in großem Zittern" (1Kor 2,3). Wenn er predigte, war er sich eher seiner Schwachheit bewusst als der Kraft Gottes, die durch ihn floss. Das ist geisterfüllter Dienst – denn erinnere dich daran, dass durch das Predigen des Paulus eine Gemeinde im heidnischen Korinth gegründet wurde.

Wenn der Geist Gottes durch einen Menschen spricht, ist sich dieser Mensch gewöhnlich nicht bewusst, dass er Gottes Sprachrohr ist. Ich bin immer vor jenen Leuten auf der Hut, die so sicher sind, dass Gott durch sie spricht, wenn sie auf der Kanzel stehen (und die ihre

Verkündigung mit *„So spricht der Herr …“* beginnen). Nach meiner Erfahrung mit solchen Leuten hat Gott überhaupt nie durch sie gesprochen. Sie bilden sich nur viel ein und glauben, dass sie prophetische Stimmen sind. Ein Mensch, durch den Gott spricht, ist sich dessen gewöhnlich überhaupt nicht bewusst. Der Apostel Paulus sagt in einem seiner Briefe: „Ich *glaube*, dass ich euch Rat aus Gottes Geist gebe, wenn ich das sage“ (1Kor 7,4; LB). Er war nicht sicher, ob Gott durch ihn sprach. Doch wir wissen, dass es Gott war, der durch Paulus sprach, denn Gott hat es in die inspirierte Heilige Schrift aufgenommen. Aber Paulus selbst war sich dessen nicht bewusst.

Ja, ein geisterfüllter Dienst ist sich *der menschlichen Unzulänglichkeit* bewusst. Wie Paulus sagt: „Wenn ich *schwach* bin, dann bin ich *stark“* (2Kor 12,10). Der geisterfüllte Diener Gottes geht wie der Mann aus dem Gleichnis in Lukas 11,5-8 immer wieder zu Gott und sagt: „Ich habe nichts, was ich anderen vorsetzen kann. Bitte gib mir lebendiges Brot“. Ein Knecht des Herrn ist sich seiner eigenen Unzulänglichkeit stets bewusst. Wir dürfen keine irrigen Vorstellungen von geisterfülltem Dienst haben. Er hat kein starkes Bewusstsein von Gottes Kraft, sondern im Gegenteil von Furcht und Unsicherheit. Erst im Rückblick, wenn die Arbeit längst getan ist, wird es die Gewissheit geben, dass Gott wirklich durch uns ein Werk getan hat.

Unsere Berufung erfüllen

Viertens ist geisterfüllter Dienst *ein Dienst, der Gottes individuelle Berufung erfüllt.* In Kolosser 1,23.25 sagt Paulus *„Ich bin ein Diener* [des Evangeliums] *geworden“*, und in 1. Timotheus 2,7 *„Ich bin eingesetzt als Prediger und Apostel“*. Paulus war von den mit Nägeln durchbohrten Händen seines Erlösers und nicht von irgendeinem Menschen eingesetzt worden. Gott war es, der Paulus zum Apostel berufen hatte. Diese Berufung, so sagt er in Kolosser 1,25, wurde ihm *gegeben*. Es war Gottes *Gabe* – nicht etwas, was er errungen oder verdient hatte. Er sagt im gleichen Vers auch, dass ihm diese Berufung gegeben wurde, um *anderen* zu dienen. Es war das

Amt eines Haushalters, das ihm von Gott für den Bau der Gemeinde anvertraut wurde.

Gott hat für jeden von uns eine individuelle Berufung. Es ist zwecklos, Gott zu bitten, uns zu etwas zu machen, wozu er uns nicht berufen hat – denn der Heilige Geist entscheidet, welche Gabe jeder von uns haben soll. Paulus wurde berufen, ein Apostel zu sein. Aber nicht jeder hat eine solche Berufung. Wir müssen aber Gottes Angesicht suchen, um die Kraft zu erhalten, die Aufgabe zu erfüllen, *zu der er uns berufen hat.* „Sieh auf das Amt, das *du* empfangen hast in dem Herrn, dass du es ausfüllst" (Kol 4,17), war der Rat des Paulus an Archippus!

Gott setzt Leute nicht dorthin, wo sie fehl am Platz sind. Er weiß, was seine Kirche zu jeder bestimmten Zeit an jedem bestimmten Ort braucht, und er bereitet jeden von uns (wenn wir gehorsam sind) für eine spezifische Aufgabe vor – die ganz anders sein kann als das, was wir haben möchten. „Sind alle Apostel? Nein. Sind alle Lehrer? Sind alle Wundertäter? Haben alle die Gabe, gesund zu machen? Natürlich nicht. Gibt Gott uns allen die Fähigkeit, in Sprachen zu reden, die wir nie gelernt haben? ... Nein" (1Kor 12,29-30; LB). Aber Gott hat all diese Gaben in den Leib Christi gelegt. Das Wichtigste ist, dass wir unsere Gabe und unsere Berufung erkennen. Geisterfüllter Dienst ist ein Dienst, der *die individuelle Berufung*, die Gott uns gibt, *erfüllt*.

Wenn es eine Gabe gibt, die anzustreben uns das Neue Testament besonders ermutigt, so ist es die Gabe der *prophetischen Rede* (1Kor 14,39). Vielleicht wird in der heutigen Kirche diese Gabe am meisten benötigt. Ein prophetischer Dienst erbaut (stärkt), ermahnt (weist zurecht und fordert heraus) und tröstet (spendet Trost und ermutigt) (1Kor 14,3). Wir müssen beten, dass Gott uns in unseren Gemeinden Propheten gibt, die die Wahrheit Gottes ohne Furcht oder Gefälligkeit predigen – Männer von einem anderen Kaliber als die professionellen religiösen Schriftgelehrten, die mehr an ihrem Gehalt, ihrem Status und ihrer Popularität interessiert sind.

Möge der Herr jedem von uns helfen, ernstlich sein Angesicht zu suchen und herauszufinden, was unsere Berufung ist.

Das geisterfüllte Leben

Schauen wir uns vier Eigenschaften des geisterfüllten Lebens an – erneut aus dem Leben des Apostels Paulus.

Vollkommene Zufriedenheit

Das geisterfüllte Leben ist vor allem ein Leben vollkommener Zufriedenheit. In Philipper 4,11 sagt Paulus: „Ich habe nämlich gelernt, mit der Lage zufrieden zu sein, in der ich mich befinde." Und solche Zufriedenheit bringt eine Fülle von Freude und Frieden mit sich. Und so spricht Paulus auch in den Versen 4 und 7 von Freude und Friede.

Nur dann können wir Gott loben, wenn wir mit all seinem Handeln an uns vollkommen zufrieden sind. Wenn wir an einen Gott glauben, der souverän ist und der daher bewirken kann, dass alles, was uns zustößt, zu unserem Besten dient (Röm 8,28), dann können wir in allen Lebensverhältnissen wirklich zufrieden sein. Dann können wir den Herrn wie Habakuk loben, wenn auch die Bäume im Garten keine Früchte tragen, wenn unsere Viehherde stirbt und wenn wir finanziellen Verlust erleiden – in jeder Situation (Hab 3,17-18). Epheser 5,18-20 besagt, dass das Erfülltsein mit dem Heiligen Geist einen Strom von Lobpreis zu Gott zur Folge hat.

Der Apostel Paulus konnte sich freuen, auch als er im Gefängnis eingesperrt und seine Füße in den Block gelegt waren (Apg 16,24-25). Sogar dort war er zufrieden und fand keinen Anlass zum Klagen. Das ist eines der ersten Kennzeichen des geisterfüllten Lebens. Wenn man bei einem Christen Murren findet, ist das ein Zeichen dafür, dass er, wie die Israeliten, die in der Wüste gegen Gott murrten, noch nicht in das verheißene Land des Sieges eingetreten ist.

Wachstum in Heiligkeit

Zweitens ist das geisterfüllte Leben *ein Leben des Wachstums an Heiligkeit.* Je mehr das Leben eines Menschen an Heiligkeit zunimmt, desto mehr wächst auch sein Bewusstsein für die absolute Heiligkeit Gottes. Beides gehört zusammen. Tatsächlich ist das Letztere ein Test dafür, ob eine Person wirklich das Erstere hat.

25 Jahre nach seiner Bekehrung sagt Paulus: *„Ich bin der geringste unter den **Aposteln**“* (1Kor 15,9). Weitere fünf Jahre später sagt er: *„Ich bin weniger als der Geringste unter den **Heiligen**“* (Eph 3,8). Wieder ein Jahr später sagt er: *„Ich bin* (beachte, es heißt nicht *„ich war“*, sondern *„ich bin“) der Erste unter den **Sündern**“* (1Tim 1,15).

Erkennst du in diesen Aussagen sein Fortschreiten an Heiligkeit?

Je enger Paulus mit Gott wandelte, desto mehr war er sich der Verdorbenheit und der Bosheit seines Fleisches bewusst. Er erkannte, dass in seinem Fleisch nichts Gutes zu finden war (Röm 7,18). In Hesekiel 36,26-27.31 spricht Gott: „Ich will euch ein neues Herz geben und will einen neuen Geist in euch geben … *dann werdet ihr euch selbst verabscheuen* wegen all der Missetaten, die ihr begangen habt.“ Hier sehen wir, dass uns selbst zu verabscheuen ein Beweis dafür ist, dass wir ein neues Herz von Gott erhalten haben. Nur ein Mensch, der sein Fleisch hasst und verabscheut, kann das Gebot in Philipper 2,3 erfüllen, andere *„höher zu achten“* als sich selbst. Wenn er seine eigene Verdorbenheit erkannt hat, wird er nicht länger andere verachten.

Er wird auch bereit sein, sein Versagen sofort zu bekennen und er wird bereit sein, Sünde als Sünde zu bezeichnen. Der geisterfüllte Mensch trachtet nicht bloß danach, bei anderen *den Eindruck* zu erwecken, dass er an Heiligkeit wächst, sondern er wird *wirklich* wachsen. Er wird nicht von *Erfahrungen* berichten, die ihn angeblich heilig gemacht haben oder versuchen, andere von seiner *Theologie* der Heiligung zu überzeugen. Er wird eine solche Heiligkeit in

seinem Leben haben, dass Menschen aus eigenem Antrieb zu ihm kommen und ihn über das Geheimnis seines Lebens befragen werden. Er wird das haben, was J.B. Phillips als *„Heiligkeit, die keine Illusion ist“*, bezeichnet (Eph 4,24).

Es spielt keine Rolle, was unsere Lehre über Heiligkeit ist. Wahre Heiligkeit erlangt nur der Mensch, der sie von ganzem Herzen sucht, und nicht derjenige, der nur die richtige Lehre in seinem Kopf hat.

In den vergangenen Jahrhunderten gab es gottesfürchtige Männer (wie John Fletcher), die sich nach ihrem Verständnis der Lehre über Heiligkeit für *„völlig geheiligt“* hielten und ihre unbewussten Sünden *„Fehler“* nannten. Es gab gottesfürchtige Männer (wie David Brainerd), die ihre unbewussten Sünden *„Sünden“* nannten und ständig ihre Sündhaftigkeit und ihren Mangel an Hingabe gegenüber Gott – während ihres ganzen Lebens – beklagten. Aber beide Gruppen von Männern sind *in Gottes Augen* vielleicht gleich heilig gewesen, obwohl sie sich in der Art und Weise, wie sie ihr eigenes Leben bewerteten, radikal unterschieden. Ihre unterschiedlichen Temperamente und ihr unterschiedliches Verständnis von der Lehre der Heiligkeit erklärt, warum sie ihr Herz so verschieden beurteilten. Das Geheimnis der Heiligkeit entdeckt man nicht, indem man die griechischen Wörter des Neuen Testaments und ihre Grammatik studiert, sondern durch ein von Herzen kommendes und aufrichtiges Verlangen, Gott zu gefallen. Gott sieht auf unser Herz, nicht auf unseren Verstand!

In jedem Fall wird geistliches Wachstum immer, so wie es bei Paulus der Fall war, von einem wachsenden Bewusstsein der eigenen Sündhaftigkeit in den Augen Gottes begleitet sein.

Gekreuzigtes Leben

Drittens ist das geisterfüllte Leben *ein Leben, das gekreuzigt ist.* Paulus sagte: *„Ich bin mit Christus gekreuzigt“* (Gal 2,20). Wir haben in den letzten beiden Kapiteln bereits etwas über die Bedeutung des

Kreuzes gesehen. Der Weg des Kreuzes ist der Weg der Fülle des Geistes. Der Geist wird uns immer zum Kreuz führen, so wie er Jesus dorthin führte. Der Geist und das Kreuz sind untrennbar.

Das Kreuz ist ein Symbol von *Schwachheit, Schande und Tod.* Der Apostel Paulus hatte Ängste, Ratlosigkeit, Sorgen und Tränen in seinem Leben (2Kor 1,8; 4,8; 6,10; 7,5). Er wurde für einen Narren und Fanatiker gehalten. Er wurde oft wie Abschaum und Kehricht behandelt (1Kor 4,13). All das war mit der Fülle des Geistes nicht unvereinbar. Im Gegenteil, der geisterfüllte Mensch wird feststellen, dass Gott ihn immer weiter auf dem Weg der Demut und des Todes des eigenen Ichs führt.

Der geisterfüllte Mensch kümmert sich nicht um die Ehre bei Menschen. Er nimmt Demütigung und Schmach freudig an. Er rühmt sich allein des Kreuzes (Gal 6,14). Er rühmt sich nicht seiner Gaben oder Fähigkeiten, nicht einmal seiner Erfahrungen des tieferen geistlichen Lebens. Er rühmt sich nur darin, ständig dem eigenen Ich zu sterben.

Das Kreuz ist auch ein Symbol der göttlichen Liebe. Gottes Liebe zu den Menschen wurde dadurch offenbar, dass Gott am Kreuz für die Menschen starb. Eine solche Liebe zeichnet auch den geisterfüllten Menschen aus. Zwischen ihm und jedem anderen Menschen steht ein Kreuz, an dem er seinem eigenen Ich stirbt, um den anderen zu lieben. Das ist die wahre Bedeutung von Liebe.

Watchman Nee erzählt die Geschichte zweier christlicher Bauern in China, die ihre Felder auf halber Höhe eines Abhanges hatten und die frühmorgens aufstanden und ihre Felder bewässerten. Einige andere Bauern, deren Felder hangabwärts lagen, kamen eines Nachts, gruben ein Loch in die Bewässerungskanäle der höher gelegenen Felder und ließen das ganze Wasser auf ihre Felder herabfließen. Dies geschah sieben Nächte hintereinander und die beiden Christen fragten sich, was sie tun sollten. Sie entschieden sich dafür, dass sie als Gläubige den anderen die Liebe Christi zeigen sollten. Und

so standen sie am nächsten Morgen auf und bewässerten die Felder jener Bauern zuerst, und dann ihre eigenen. Sie legten ein Kreuz zwischen sich und die anderen Bauern und gaben auf diesem Kreuz ihre Rechte in den Tod. Nachdem sie dies zwei oder drei Tage lang getan hatten, riefen die Nicht-Christen sie zu sich, entschuldigten sich bei ihnen und sagten: „Wenn das Christentum ist, dann möchten wir mehr darüber hören."

Jesus sagte, wenn der Heilige Geist auf seine Jünger käme, würden sie Kraft empfangen, seine Zeugen zu sein. Das Wort „Zeuge" heißt im Griechischen *„martys"* (und wurde in Apg 22,20, in Offb 2,13 und Offb 17,6 mit „Märtyrer" übersetzt). Die buchstäbliche Bedeutung von Apostelgeschichte 1,8 ist also, dass die Jünger, wenn der Heilige Geist auf sie kommen würde, Kraft empfangen würden, Märtyrer zu sein – Märtyrer nicht in dem Sinne, einmal am Kreuz zu sterben, sondern Märtyrer, die ihr Leben *täglich* in den Tod geben. Und so ist ein geisterfüllter Zeuge jemand, der ein gekreuzigtes Leben führt.

Ständiges Wachsen

Viertens ist das geisterfüllte Leben *ein Leben, das ständig nach größeren Maßen der Fülle trachtet. „Ich strecke mich aus nach dem, was vorne ist",* sagt Paulus fast dreißig Jahre nach seiner Bekehrung, als er sich dem Ende seines Lebens nähert (Phil 3,14). Er hat das Ziel noch nicht erreicht. Er trachtet noch immer nach einem größeren Maß der Fülle des Geistes Gottes in seinem Leben, und daher setzt er jeden geistlichen Muskel auf dieses Ziel hin ein.

„Ich bin noch *nicht* vollkommen" sagt er in Philipper 3,12. Aber in Vers 5 scheint er das genaue Gegenteil zu sagen: „Wie viele nun vollkommen *sind*, die lasst uns so gesinnt sein." Das ist das Paradoxon des christlichen Lebens – vollkommen und doch nicht vollkommen; mit anderen Worten völlig erfüllt und doch voller Verlangen, ein größeres Maß der Fülle zu erreichen.

Das geisterfüllte Leben ist nicht statisch. Es gibt immer höhere Grade von Fülle. Die Bibel sagt, dass uns der Heilige Geist von einer Herrlichkeit zur anderen führt (2Kor 3,18) – oder in anderen Worten, von einem Grad der Fülle zum nächsten. Ein Becher kann voller Wasser sein, so wie auch ein Eimer oder ein Becken oder ein Fluss. Aber es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen der Fülle eines Bechers und der Fülle eines Flusses.

Der Neubekehrte kann bei der Bekehrung sofort mit dem Heiligen Geist erfüllt werden. Auch der Apostel Paulus war am Ende seines Lebens ein geisterfüllter Mann. Aber es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen der Fülle bei einem frisch bekehrten Menschen und der Fülle bei einem reifen Apostel. Das Erstere ist wie ein voller Becher, während Letzteres wie ein voller Fluss ist.

Der Heilige Geist strebt ständig danach, unsere Aufnahmefähigkeit zu vergrößern, damit er uns in größerem Ausmaß erfüllen kann. Hier kommt nun das Kreuz ins Spiel. Es kann in unserem Leben keine Vergrößerung geben, wenn wir dem Weg des Kreuzes ausweichen. Aus diesem Grund waren die Christen in Korinth so oberflächlich. Sie rühmten sich ihrer Gaben und ignorierten das Kreuz. Und so ermahnt sie Paulus in seinen beiden Briefen immer wieder, das Kreuz in ihrem Leben anzunehmen. Er ermahnt sie, dadurch ihr Herz weit zu machen (2Kor 6,13).

Wenn wir konsequent das Kreuz in unserem Leben akzeptieren, werden wir feststellen, dass unser Becher zu einem Eimer wird, der Eimer zu einem Becken, das Becken zu einem Fluss und der Fluss zu vielen Flüssen. In jeder Phase müssen wir erneut erfüllt werden, so wie sich unsere Aufnahmefähigkeit erhöht. So wird sich diese Verheißung des Herrn Jesus in unserem Leben erfüllen: „Ströme lebendigen Wassers werden aus dem Innersten eines jeden strömen, der an mich glaubt“ (Joh 7,38-39; LB). Er sprach vom Heiligen Geist.

Das erklärt auch, warum Paulus die Christen in Ephesus ermahnt, sich „beständig mit dem Heiligen Geist erfüllen zu lassen“ (Eph

5,18). Paulus hat offensichtlich niemals an eine „Ein-für-allemal-Erfahrung“ der Erfüllung mit dem Geist geglaubt. Wovon er hier spricht, ist eine ständige Ausweitung der Aufnahmefähigkeit, um in größerem Ausmaß erfüllt zu werden.

Paulus selbst hat das Kreuz immer akzeptiert. Er sagt in 2. Korinther 4,10: „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu (in einem ständig zunehmenden Maße) an unserem Leibe offenbar werde.“

Ein Aspekt des Kreuzes, den er annahm, war die Disziplinierung seiner leiblichen Begierden. Die Fülle des Geistes ist niemals ein Ersatz für Disziplin und harte Arbeit. Paulus musste seinen Leib schlagen und bezwingen. Er sagt: „Wie ein Athlet bezwinge ich meinen Leib und gehe hart mit ihm um, damit er tut, was er tun soll, nicht was er tun möchte“ (1Kor 9,27; LB). Er disziplinierte seine Augen in dem, was sie lasen und anschauten, seine Ohren, was sie hörten und seine Zunge, was sie redete. Er disziplinierte sein Leben in jedem Bereich. So wurde er vergrößert.

Danken wir Gott für die *Krisen*, die er uns in unserem Leben gibt. Aber lasst uns nicht vergessen, dass jede Krise zu einer *Entwicklung* [zu einem Wachstumsprozess] führen muss. Christus ist nicht nur die *Tür*, Er ist auch der *Weg.* Wenn wir durch die enge Pforte hineingehen, müssen wir den schmalen Weg beschreiten. Machen wir uns nie schuldig, die *Krise* zu sehr zu betonen und dabei die *Entwicklung* auszuschließen. Die Neugeburt ist eine Krise, aber das gegenwärtige geistliche Leben ist entscheidend, nicht bloß die Erinnerung an ein Datum in der Vergangenheit. Einige können sich nicht mehr an das Datum, an dem die Krise der Neugeburt stattfand, erinnern. Aber wir sagen doch nicht, dass ein Mann tot ist, nur weil er nicht weiß, wann sein Geburtstag ist! Aber leider ist für manche Christen das Zeugnis einer bestimmten Erfahrung der einzige Lebensbeweis!

Auch in Bezug auf die Fülle des Geistes kommt es auf die gegenwärtige Realität an, die sich in einem christusähnlichen Leben und Dienst

ausdrückt. Die Erinnerung an ein Erlebnis in der Vergangenheit, wie wundervoll es auch gewesen sein mag, ist an sich nutzlos.

Gott hält nach Männern und Frauen Ausschau, die niemals mit bloßen Erlebnissen und „Segnungen“ zufrieden sind, sondern die täglich ihr Kreuz auf sich nehmen, Jesus nachfolgen und auf diese Weise in ihrem Leben und in ihrem Dienst die Wirklichkeit dieser Worte bekunden: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Das, und das allein ist das geisterfüllte Leben.

„Nicht ich, sondern Christus sei geehrt, geliebt, erhöht,
nicht ich, sondern Christus sei gesehen, erkannt und gehört,
nicht ich, sondern Christus in jedem Blick und jeder Tat,
nicht ich, sondern Christus in jedem Gedanken und jedem Wort.
O, von mir selbst errettet zu werden, lieber Herr,
o, in Dir verloren zu sein,
o, dass es nicht mehr länger ich sein möge,
sondern Christus, der in mir lebt.“

(aus verschiedenen Bibelversen ausgewählt)

Amen, ja Amen!

Christian Fellowship Centre (CFC)

Die Gemeinde von Gläubigen, die sich heute im „Christian Fellowship Centre“ in Bangalore, Indien, versammelt, nahm ihren Anfang, als sich im August 1975 ein paar Familien zusammenfanden, die sich entschieden, zuerst selber Jünger des Herrn Jesus Christus zu sein und dann im Gehorsam gegenüber dem Auftrag des Herrn in Matthäus 28,18-20 Menschen zu Jüngern zu machen. Dabei betonen sie besonders die Wiedergeburt, innere Heiligkeit, gegenseitige Liebe, moralische Reinheit, finanzielle Integrität und das Weitergeben der Wahrheit Gottes an andere. Dabei gründen sie jeden Aspekt ihres Lebens allein auf Gottes Wort.

CFC ist organisatorisch mit keiner anderen Gruppe oder Kirche verbunden. In unserem Glauben sind wir evangelikal und nehmen alle, die Glieder am weltweiten Leib Christi sind, mit Freuden auf.

Weitere Informationen über CFC sowie zahlreiche Artikel, Bücher, Audio-Bibelstudien und Video-Predigten, die alle kostenlos heruntergeladen werden können, findest du auf den Webseiten:

www.cfcindia.com (englisch)
und
www.cfcindia.com/deutsch

Weitere Bücher von Zac Poonen

- Die höchsten Prioritäten
- Gottes Willen finden
- Sex, Liebe & Ehe
- Gesucht: Männer Gottes
- Ein Leib in Christus
- Leben wie Jesus gelebt hat
- Geheimnisse des Sieges
- Gottes Anerkennung finden
- Erstaunliche Tatsachen
- Gottzentriertes Gebet
- Ein gutes Fundament
- Der Herr und seine Gemeinde
- Neuer Wein in neuen Schläuchen
- Erkenne deinen Feind
- Der finale Triumph
- Die echte Wahrheit
- Der Diener des neuen Bundes
- Das volle Evangelium
- Gottes Wege erkennen
- Prinzipien, Gott zu dienen
- Ein geistlicher Leiter
- Praktische Jüngerschaft
- Wie Gott Versagen benutzt
- Aus bescheidenen Anfängen
- Ein himmlisches Zuhause
- Fünfzig Kennzeichen von Pharisäern